Ladenpreis: 20 Pfennig.

Universal-Bibliothek

294

Jeder Band ist für 20 Pfennig einzeln käuflich

Endlich hat er es doch gut gemacht.

Lustspiel in drei Aufzügen

von

A. Albini.

Leipzig,

Verlag von Philipp Reclam jun.

Philipp Reclam's

Universal-Bibliothek.

Bis Februar 1886 sind **2100** Nummern erschienen.

Jedes Werk ist einzeln käuflich. — Preis: 20 Pfennig die Nummer.

Neueste Erscheinungen:

067—2070. **Rumohr**, Geist der Kochkunst. Nebst **Grimod de la Reynières** Küchen-Kalender und Grundzügen des gastronomischen Anstands mit Vorwort und Anmerkungen neu herausgegeben von **Robert Habs**.

071. Eine kurtze Comedien von der Geburt des Herren Christi. Nach dem Manuscript vom Jahre 1589 herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von **Dr. Adolf Gerstmann**.

072. **Mark Twain**, Ausgewählte Skizzen. Viertes Bändchen. Deutsch von **H. Osmin**.

073. **Voß, Richard**, Mutter Gertrud. Lustspiel in vier Aufzügen.

074. **Bernard, Charles de**, Die Löwenhaut. Uebersetzt v **H. Meerholz**.

075. **Dumanoir** und **d'Ennery**, Don Cäsar von Bazan. Komödie in fünf Akten, nach dem französischen Molodrama für die deutsche Bühne bearbeitet von **Karl Saar**.

076—2080. **Titus Livius**, Römische Geschichte. Uebersetzt von Prof **Konrad Heusinger**. Neu herausgegeben von **Dr. Otto Güthling**. II. Band. Buch IX—XXVI.

081—2085. **Walter Scott**, Waverley oder Es ist sechzig Jahre her. Deutsch von **M. v. Borch**.

086. **Clauren, H.**, Der Wollmarkt. Lustspiel in vier Aufzügen. Durchgesehen und herausgegeben v. **Carl Friedr. Wittmann**.

2087. **Godin, A.**, Die Madonna m den Lilien und andere Erzä lungen.

2088. **Luther**, Dr. **Martin**, Wid Hans Wurst. Bearbeitet, mit Ei leitung und Anmerkungen versehen v **Karl Pannier**.

2089. **d'Ennery** u. **Marc-Fournie** Bajazzo und Familie. Schausp in fünf Aufzügen. Frei bearbeitet v **Carl Friedrich Wittmann**.

2090. **Zinck, Aug.**, Jede Pott fin sien'n Deckel. — De Schooli specktschon. 2 plattdeutsche Lustspie

2091—2095. **Freund**, Dr. **E. S.**, Rätse schatz. Sammlung von Rätseln u Aufgaben.

2096. **Zschokke, Heinrich**, Tantche Rosmarin. — Das blaue Wunde Zwei Humoresken.

2097. **Gottsched, Joh. Chr.**, Ste bender Cato. Nach der ältesten Au gabe von 1732 herausgegeben und ei geleitet von **Otto F. Lachmann**.

2098. 2099. **Rovetta, G.**, Unter de Wasser. Erzählung. Autorisierte Übe setzung aus dem Italienischen von **B. N. Arnous**.

2100. **Voß, Rich.**, Treu dem Herr Schauspiel in vier Aufzügen.

Das vollständige Verzeichnis ist durch jede Buchhandlung gratis zu beziehen.

Endlich hat er es doch gut gemacht.

Lustspiel in drei Aufzügen

von

A. Albini.

Leipzig,
Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

Personen.

Hauptmann von Schlögel, außer Diensten.
Rosa, seine Tochter.
Jettchen, deren Mädchen.
Wilhelm, des Hauptmanns Neffe.
Baron Braunthal.
Carl, sein Sohn.
Herr von Eckerchen, ein reicher Gutsbesitzer.
Madame Niedlich, dessen Haushälterin.
Brand, dessen Kammerdiener.
Eduard, } in dessen Hause.
Marianne, }
Mengler, pensionirter Fleischsteuer-Kassenschreiber.
Schackwitz, Gastwirth zum blauen Löwen
Christian, Bedienter des Hauptmanns.
Bediente.

Das Stück spielt abwechselnd auf den Landhäusern des Hauptmanns und des Herrn von Eckerchen.

Erster Aufzug.

Gastzimmer im blauen Löwen.

Erster Auftritt.

Christian. Schackwitz.

Christian (in einfacher, militairisch geschnittener Livree, am Tische sitzend, reicht Schackwitz ein leeres Schnapsglas). Noch eines, Herr Schackwitz, aber schnell, denn ich muß fort, habe zu Hause alle Hände voll zu thun.

Schackwitz (indem er das Glas füllt). Ist etwa Fräulein Rosa's Hochzeitstag?

Christian. Gott bewahre, noch nicht.

Schackwitz. Dürfte aber doch bald sein?

Christian. Den weiß kein Mensch, und ich auch nicht. (Leert das Glas.)

Schackwitz. Kein Mensch, wie so?

Christian. Was mein Herr geheim halten will, das hält er geheim, und das erfährt kein Mensch.

Schackwitz. Ist eine recht hübsche Person, das Fräulein.

Christian. Hübsch, ja, aber auch gewaltig pfiffig und fein; wenn man sie so von Weitem ansieht, sollte man glauben, sie könnte nicht bis Fünf zählen, so fromm sieht sie aus und so naiv, wie man sagt, ist sie in ihrem Wesen, aber ich weiß, was ich weiß.

Schackwitz. Nun, was wissen Sie denn, Herr Christian?

Christian (lacht). Sie ist verliebt bis über beide Ohren; das sage ich, das weiß ich.

Schackwitz. Nun, da sie heirathen soll, so ist das wol ganz natürlich.

Christian. Nicht so natürlich, als man glaubt, denn da, wo sie heirathen soll, ist sie durchaus nicht verliebt.

Schackwitz. Nicht verliebt?

Christian. Nicht verliebt, denn sie hat ihren künftigen Mann nie gesehen, sie weiß nicht, ob er schwarz, weiß oder von anderer Leibesfarbe ist.

Schackwitz. Ei, wie kommt das?

Christian. Das kommt so: unser Herr ist ein alter, grimmiger Soldat, der commandirt rechts und links um! Marsch! Halt! Du sollst heirathen! Du sollst nicht heirathen! Damit abgethan, puff, und da darf kein Mensch wagen, eine Einwendung zu machen, sonst fährt er mit tausend Donnerwettern darein, wenn es nicht noch schlimmer kommt, denn er hat zehn Teufel im Leibe, und ich will lieber mit dem Großtürken zu thun haben, als mit ihm. Doch nun muß ich fort, sonst könnte mir irgend ein Wort über meine Herrschaft entschlüpfen, und das wäre mir nicht lieb, denn ich spreche nie von meiner Herrschaft. (Er hat Schackwitz Geld gegeben und geht.) Guten Morgen, Herr Schackwitz! — (Er öffnet die Mittelthür, macht sie aber schnell wieder zu.) Da kommt Her Mengler gerade auf das Haus zu; ha, ha, nun bekommen Sie Arbeit.

Schackwitz. Hole ihn der Teufel! Nun, ich will ihn bald fortschaffen.

Zweiter Auftritt.

Mengler. Vorige.

Mengler (in einem etwas veralteten, chargirten Costüme. Mütze mit breitem Sonnenschirm. Stock. — Er spricht schnell, und drängt sich nahe an die Leute, mit welchen er zu sprechen hat). Bon jour, Meister Christian. I was Kuckuk! schon so früh in diesen heiligen Hallen. Bon jour, Herr Schackwitz, wie geht es? (Er hat Christian am Arme gefaßt und hält ihn fest.)

Schackwitz. Sehr gut, sehr gut, nur so beschäftigt, daß ich kaum Zeit habe, für Ihren bon jour zu danken. Kann ich vielleicht mit Etwas dienen, ein Gläschen —

Mengler. Nein, das gerade nicht, ich habe schon gefrühstückt; ich wollte nur im Vorübergehen einmal nachfragen, ob Alles gesund und wohl ist. Die Frau ist in der Küche, der kleine Peter in der Schule, das ist recht, Ordnung

muß im Hause sein, ein Jedes wo es hingehört. Apropos Herr Christian, in Eurem Hause wird es nun bald lustige Tage geben, ich habe so etwas von einer Hochzeit gehört.

Christian. Ich habe nichts davon gehört. Guten Morgen, Herr Mengler. (Er will sich losmachen.)

Mengler (ihn festhaltend). Aber ich; ich muß bekennen, daß ich mich gewaltig darüber freue, denn bei dieser Gelegenheit werden Sie wol eine neue Livree bekommen, und das dürfte sehr heilsam sein, denn da sehen Sie einmal diesen Aermel an, da ist die Wolle doch so rein fort, als ob man sie weg barbirt hätte, das ist ein Scandal.

Christian. Geht aber doch Sie eigentlich nichts an.

Mengler. Ich bitte artig zu sein, Herr Christian, sonst werde ich bei der Herrschaft Beschwerde führen; bedenken Sie, wen Sie vor sich haben. Apropos, da bin ich eben dem Schlächterburschen begegnet, der trug eine prachtvolle Hammelkeule hinauf in Euer Haus, dreizehn Pfund sieben Loth, man kann nichts Schöneres sehen.

Schackwitz. Aber wie wissen Sie denn, daß die Keule dreizehn Pfund sieben Loth wiegt?

Mengler (zieht ein Taschenbuch hervor). Ich habe es da notirt, dreizehn Pfund sieben Loth, so sagte mir der Schlächterbursche.

Schackwitz. Und Sie haben den Burschen gefragt?

Mengler. Natürlich, man kann so etwas doch nicht unbeachtet lassen. Empfehlen Sie mich Ihrer Herrschaft, Freund Christian. Die Hammelkeule wird wol geschmort, nicht wahr, mit Kartoffelchen?

Christian. Ja, und mit Rosinen und sauren Gurken. (Er reißt sich los und geht fort.)

Dritter Auftritt.

Mengler. Schackwitz.

Mengler. Ein recht unfreundlicher Bursche, der Christian.

Schackwitz. Sie werden verzeihen, Herr Mengler, aber der Postwagen aus der Stadt muß bald eintreffen, und ich habe noch Manches zu besorgen.

Mengler. Geniren Sie sich nicht, was aber den Post-

wagen betrifft, so machen Sie sich keine unnütze Sorgen; er ist leer und hat nur einen einzigen Passagier.

Schackwitz. Wie können denn Sie das wissen?

Mengler. Ich bin ihm entgegen gegangen, wie ich täglich zu thun pflege; er stand an der Schmiede, hatte ein Rad gebrochen; da sah ich den Jammer, ein Student sitzt rückwärts, ich dachte gleich an Sie.

Schackwitz. Sie dachten an mich?

Mengler. Ja wol, Sie wissen, ich bin Ihr Freund; der arme Mann, dachte ich mir, muß den schweren Pacht geben, dann kommt der Postwagen und bringt einen Studenten, von dem kein Mensch fett werden kann. Michaelis ist vor der Thür, der Pacht muß pünktlich bezahlt werden, da wurde mir ganz trübselig zu Muthe; aber ich bin Ihr Freund, und da dachte ich auch gleich, wie da zu helfen wäre.

Schackwitz. Das dachten Sie? — das ist recht schön von Ihnen.

Mengler. Ja, ich bin ein seelenguter Mensch, ich helfe allen Leuten, und wenn der Engländer nicht bei Ihnen, sondern im grünen Baum eingekehrt ist, so ist das nicht meine Schuld.

Schackwitz. Welcher Engländer?

Mengler. Ein Mylord, unermeßlich reich, kommt mit drei Wagen, vier Bedienten in prächtigen Livreen den Hügel herab gefahren, ich sehe ihn von Weitem; halt, dachte ich mir, das ist Etwas für Freund Schackwitz; ich laufe dem Wagen entgegen und winke dem Postillon zu halten; der Postillon hält, ich laufe an den Wagen hinan, da sieht ein dickes ponceaufarbnes Gesicht aus dem Fenster und fragt mit grimmiger Stimme, was ich wolle; ich ziehe höflich meine Mütze und spreche, daß ich nichts für mich wünsche und verlange, sondern daß mir nur das Wohl des gnädigen Herrn am Herzen läge und daß ich deshalb bäte, er möchte nicht etwa im grünen Baum, sondern im blauen Löwen bei Freund Schackwitz einkehren, wo er alle Bequemlichkeit und vortreffliche Bedienung finden würde. Ich glaube nun meine Sache ganz vortrefflich gemacht zu haben, aber was geschieht, das ponceaufarbne Gesicht schreit

wüthend aus dem Fenster: Gott verdamme Juh und Juhr Freund Schackwitz; Ihr seid ein unverschämter Bursche, daß Ihr wagt, meinen Wagen anzuhalten. Postillon, fahre in den grünen Baum, und möge der Teufel holen den blauen Löwen und alle Schelme wie Ihr seid. Nun sehen Sie, Freund Schackwitz, so geht es in der Welt; mit dem besten —

Schackwitz (wüthend). Freilich geht es so mit Ihrer vermaledeiten, unzeitigen Dienstfertigkeit, die kein Mensch will, kein Mensch verlangt, die alle Leute zur Verzweiflung bringt. In Alles stecken Sie Ihre verfluchte Nase und richten mehr Unheil hier in der Gegend an als drei Aerzte und sechs Advocaten; der Engländer hat Recht, der Teufel hole alle dummen Schelme!

Mengler. Das ist mein Dank, gehorsamer Diener! (Er geht durch die Mittelthüre ab.)

Schackwitz. Bringt mich der verwünschte Narr um den kostbaren Passagier! Doch sachte, vielleicht ist er noch zu retten. (Er läuft durch die Mittelthür ab.)

Vierter Auftritt.

Mengler (allein).

(Kommt zurück.) Ich habe einen Handschuh verloren. (Er sucht.) Ist recht fatal. Ach sieh da, ich habe ihn in der Hand. Das ist komisch. Eigentlich ist es wol zu begreifen, wenn ein Mensch, der so viele Dinge im Kopfe hat, endlich verwirrt wird. Gott, was habe ich nur heute zu thun und zu besorgen. (Er ist am Fenster.) Ach, da kommt der Briefbote aus der Stadt. Ich möchte doch wissen, ob die alte Krüger wieder einen Brief bekommen wird; sie hat diese Woche schon zwei bekommen, der eine war frankirt. Ich begreife nicht, was man der alten Hexe schreiben kann. Potztausend! (Er zieht schnell sein Taschenbuch hervor.) Da fällt mir ein, daß ich noch einen Brief für Fräulein Rosa, des Hauptmanns Tochter, habe. Richtig, da ist er. Zum Kuckuk, den habe ich ganz vergessen. Ich habe ihn vor acht Tagen dem Postboten abgenommen, um ihn dem Fräulein zu übergeben, nun steckt er da. Nun hat nichts zu bedeuten, er

wird nicht so wichtig sein. Ich will ihn jetzt hinbringen, bei der Gelegenheit kann ich erfahren, wie es mit der Hammelkeule gehalten werden wird. (Er besieht den Brief.) Was wol darin stehen mag? (Er wendet ihn nach allen Seiten um und sucht hinein zu sehen.) Wie dumm der Brief gefaltet ist. Na, ich erfahre vielleicht von dem Fräulein was darin steht. Ich will hin, doch Alles in der Ordnung; erst muß ich meinen Regenschirm holen, den ich zum Repariren gegeben habe, dann zwei Loth Carotten kaufen; bei Herrn Eckerchen muß ich auch nachfragen, wie es mit seinem hohlen Zahne steht, und Madame Niedlich bei der Gelegenheit mein Compliment machen. — Potztausend! Die Schulmeisterin ist von Drillingen entbunden worden, da muß ich doch nachfragen, was die Bälge machen. Was so einer Schulmeisterin einfällt, drei Kinder mit einem Male, es ist ein rasendes Volk. (Er geht schnell ab.)

Verwandlung.

Zimmer im Hause des Herrn von Eckerchen. Tische, Stühle, Fenster.

Fünfter Auftritt.

Brand. Madame Niedlich (treten ein).

Niedlich. Drohen Sie nicht, Herr Brand, das ist nicht klug. Erinnern Sie sich, daß Sie so gut in meiner Gewalt sind, als ich in der Ihrigen, und daß Unfrieden zwischen uns Beiden gleich verderblich werden muß. Was ich gethan habe, den Herrn Neffen aus seinem Herzen zu reißen, war größtentheils Ihre Erfindung; die Briefe, die wir unterschlugen, die falschen Briefe, die wir dem Alten vorgelesen haben —

Brand. Nun, nun, schweigen Sie nur, Madame Niedlich, Sie müssen meinem Temperamente etwas zu Gute halten.

Niedlich. Ihr Temperament wird uns endlich Alle zu Grunde richten. Auch gegen den Herrn benehmen Sie sich durchaus nicht mit der nöthigen Klugheit. Auf unserm Gute, fern von aller Welt, konnten wir ihn wol etwas schärfer im Zaume halten, aber da ihn nun sein Freund,

der unglückselige Hauptmann, vermocht hat, einige Monate auf diesem Landhause zuzubringen, und da der Hauptmann uns scharf beobachtet, so müssen wir die Gewalt, die wir über den Alten haben, durchaus nicht sichtbar werden lassen, sonst verderben wir unser ganzes Spiel, und bringen uns selbst um die Früchte unserer langen Bemühungen.

Brand. Der Teufel hole den Hauptmann! Da hat er uns auch den Burschen und das Mädchen in das Haus gebracht, die dem Alten um den Bart gehen und uns wol am Ende sehr gefährlich werden können.

Niedlich. Um so mehr müssen wir unsere Klugheit verdoppeln. Fort müssen Beide, das habe ich schon lange beschlossen, aber durch Brutalität wird nichts gemacht; nur durch Schlauheit kommt man zum Ziele.

Brand. Gut, ich will mich ja gern Ihren Anordnungen fügen, wenn Sie nur endlich auch meine lange Zärtlichkeit mit einem Hoffnungsschimmer belohnen möchten.

Niedlich (für sich). Dummer, ungezogener Bengel; lieber sterben. (Laut.) Ach, Herr Brand!

Brand (faßt mit plumper Zärtlichkeit ihre Hand). Nun, was sagen Sie?

Niedlich. Sie sind so ungeduldig.

Brand. Den Teufel auch, es sind fünf Jahre, daß ich mir alle Mühe gebe, Ihr Herz zu gewinnen; denn sehen Sie, eine Mariage zwischen uns kann für Beide nur höchst vortheilhaft ausschlagen. Sind wir Mann und Frau, so haben wir ein Interesse und eine Kasse, brauchen dann nicht mehr uns so teuflisch vor einander zu fürchten und können den Alten nach Herzenslust bearbeiten. Uebrigens werden Sie an mir einen treuen und zärtlichen Gatten finden, nur meinem Temperamente müssen Sie bisweilen etwas zu Gute halten. Also machen Sie keine Sperenzien und entscheiden Sie bald. (Er schüttelt ihr derb die Hand und geht ab.)

Niedlich (bläst auf ihre Hand). Einfältiger, ungezogener Mensch! Ach, warum muß ich so in seinen Händen sein? Das kommt daher, wenn man die guten Grundsätze verläßt; Schelmenstreiche muß man nie in Gesellschaft machen.

Ich muß suchen, den Alten noch heute zu einem Entschluß zu bringen; bin ich am Ziele, dann soll er mich kennen lernen.

Sechster Auftritt.

Hauptmann von Schlögel. Herr von Eckerchen. Eduard. Madame Niedlich.

Hauptmann (laut und polternd beim Eintreten). Aber bei allen Teufeln, was ist denn da in Erwägung zu ziehen! So sprich doch rasch aus dem Halse heraus, ich will bei dir essen, oder ich will nicht bei dir essen, damit abgethan, puff!

Eckerchen (sehr sanft und weichlich, mit schwächlicher Stimme) Lieber Freund! nicht so laut, du erschütterst mein Nervensystem zu gewaltig.

Hauptmann. Du bist nicht klug mit deinem Nervensystem; ein Mann muß rasch und deutlich sprechen, daß Jedermann ihn versteht: dies und das, so und so, dieses und jenes, damit abgethan, puff!

Eckerchen. Auch würdest du mich sehr verbinden, wenn du das Kanonenfeuer einstellen wolltest; du glaubst nicht, wie das Puff und immer Puff bis in das Mark dringt.

Hauptmann. Dafür wird schwer zu helfen sein, denn ich bin das nun einmal so gewohnt, doch werde ich thun, was ich kann, dein Mark zu schonen. Nun, wie steht es aber mit dem Mittagsbrod, kommst du oder kommst du nicht?

Eckerchen (mit einem schüchternen Blick auf Madame Niedlich). Ich möchte recht gern —

Hauptmann. Mußt aber die Dame da um Erlaubniß bitten? — Nun, Madame, Sie erlauben wol, daß Ihr Herr heute —

Niedlich (sehr demüthig). Ich bitte ganz ergebenst, Herr Hauptmann, ich habe hier nichts zu erlauben; ich bin eine Dienerin meines guten Herrn und habe nur zu gehorchen; wenn ich mir ja zuweilen ein Wörtchen erlaube, so geschieht es nur aus ängstlicher Besorgniß für die Gesundheit des gnädigen Herrn.

Eckerchen. Ja, das ist wahr, die gute Seele —

Hauptmann. Davon ein andermal; jetzt bleiben wir bei

der Sache. Kommst du oder kommst du nicht? eine prächtige Hammelkeule erwartet dich.

Eckerchen. Nun, ja, ja!

Hauptmann. Das war endlich ein Wort, du kommst, damit abgethan, puff!

Eckerchen (hält sich die Ohren zu). Schon wieder!

Hauptmann. Du bringst auch den Eduard mit, ist ein gar wackrer Bursche, und ich hoffe, du wirst es mir danken, daß ich ihn in dein Haus gebracht habe.

Eckerchen. Von ganzem Herzen; er ist brav, so gut und so klug.

Niedlich (äußert Unmuth über diese Worte ihres Herrn).

Hauptmann. Nun, habe ich es nicht gesagt, du wirst zufrieden mit ihm sein? Ja, meine Empfehlungen haben Grund und Boden, damit abgethan, puff! Du kommst also, wirst ein paar Freunde finden, mehr nicht, vor der Hand sage ich noch nicht, wen du finden wirst, auch muß ich dir etwas mittheilen, die Heirath meiner Tochter betreffend. Apropos, da fällt mir ein, wo ist denn das gute Mädchen Marianne?

Niedlich. Sie ist jetzt auf meinem Zimmer mit einer kleinen Arbeit beschäftigt.

Hauptmann. Nun, die macht meiner Empfehlung gewiß auch keine Schande?

Niedlich. O nein, gewiß nicht. — Es ist nur zu bedauern, daß es hier im Hause so wenig Arbeit gibt, daß man so ein Mädchen nicht gehörig beschäftigen kann, und sie gleichsam ganz überflüssig wird; ich will nicht von den Kosten des Unterhaltes reden, die sind unbedeutend, und obwol es die Pflicht einer treuen Dienerin ist, jeden Dreier zu sparen, der gespart werden kann, so will ich doch nicht —

Hauptmann. Wie meines Freundes Dreier zu ersparen wären, dazu könnte ich ihm eine kurze aber recht faßliche Anleitung geben, puff!

Eckerchen. Sprechen Sie doch nicht von Ersparungen, meine gute Frau Niedlich, wenn es sich um dergleichen handelt; ich sehe das Mädchen gern in meinem Hause und auch sie scheint gern hier zu sein, lassen Sie mir also

diese Freude, es ist ja so die einzige, die mir auf meinen traurigen und einsamen Lebenswegen geblieben ist.

Hauptmann. Einsam, traurig? Geschieht dir recht, geschieht dir recht. Siehe, Freund, ich möchte dir nicht gern etwas Unhöfliches oder Kränkendes sagen, aber es geschieht dir vollkommen recht, du alter Narr, daß du jetzt im Alter auf einsamen und traurigen Wegen wandelst; warum hast du in deiner Jugend nicht geheirathet?

Eckerchen. Ach!

Hauptmann. Jetzt kommen die Ach's und Oh's zu spät, jetzt ist nicht mehr zu helfen, du bist und bleibst ein jämmerlicher Hagestolz, ohne Freude, ohne Trost. Hättest du deinen Neffen nicht mißhandelt und vertrieben, so —

Eckerchen. Lieber Freund, du weißt, wir sind überein gekommen, diesen Punkt zwischen uns nicht zu berühren.

Hauptmann. Ich habe ihn auch nicht berührt, ich meinte nur: du würdest dann wenigstens einen ehrlichen und braven Menschen um dich haben, deinen Neffen —

Eckerchen. Aber, lieber Freund —!

Hauptmann (ungeduldig). Nun, ja, abgethan, puff! Du kommst zu Tische. Ich gehe nun nach Hause zu meiner Tochter, dem lieben, unschuldigen Kinde. Wärst du kein alter Hagestolz, könntest du auch eine gute, fromme Tochter haben, die nichts von der Welt weiß, Niemand kennt als ihren Vater, keine Freude hat als ihren Vater zu lieben und das Pfennig-Magazin zu lesen, so aber bist du — und damit abgethan, puff! Lebe wohl, komm bald. Eduard, du kommst mit, Madame Niedlich, Ihr — (Er murmelt einige unverständliche Worte und geht ab.)

Niedlich. Sie erlauben, daß ich Sie begleite. (Sie folgt ihm.)

Siebenter Auftritt.

Herr von Eckerchen. Eduard.

Eckerchen (ihm nachsehend). Glücklicher Mann, er geht zu seiner Tochter. Ach, warum habe ich nicht auch geheirathet?

Eduard. Darf ich wol fragen, warum Sie —

Eckerchen. Warum, warum? weil ich, wie der Hauptmann sagte, ein Narr war; verkehrte, tolle Begriffe im

Kopfe hatte; ich wollte meine Freiheit nicht einem Weibe opfern.

Eduard. Einem geliebten Weibe, dächte ich, sollte man gerne dieses Opfer bringen.

Eckerchen (schlägt sich an die Stirne). Narr, Narr!

Eduard. Die Freiheit, die man seiner Gattin nicht opfern wollte, wird nicht selten die Beute listiger und eigennütziger Diener.

Eckerchen (vorsichtig umherspähend). Ich fürchte, Eduard, daß dies gerade mein Fall ist. Ich habe zwar die besten und treusten Diener in der Welt, Leute, auf die ich mich verlassen kann, wie auf mich selbst, aber eben ihre zu große Liebe und Sorgfalt wird mir zuweilen recht lästig, und nicht selten sieht es aus, als ob sie die Herren im Hause wären und ich mir gefallen lassen müßte, was sie bestimmen und verordnen.

Eduard (für sich). Armer Onkel!

Eckerchen. Ich weiß wol, daß ich das leicht ändern könnte, aber ich muß Euch bekennen, daß ich durch die lange Gewohnheit etwas abgespannt bin und mir der Muth fehlt, rasch durchzugreifen; auch könnte ich es um keinen Preis über mich gewinnen, die gute Seele, meine treue Niedlich, zu kränken.

Eduard. Sie sind von der Treue und Redlichkeit dieser Frau wol vollkommen überzeugt?

Eckerchen. Wie von mir selbst, es ist eine wahre Engelsseele.

Eduard (für sich). Keine Hoffnung?!

Eckerchen. Wenn sie zuweilen in ihrem Eifer, in ihrer zärtlichen Sorge etwas zu weit geht, mir ein Glas Wein vom Munde wegnimmt, oder keinen Hut gibt, wenn ich ausgehen will, so kann man das einer Frau, die sich selbst vergißt, um nur dem Wohl eines Anderen zu leben, nicht übel deuten. Auch mußt du wissen, lieber Eduard, daß Madame Niedlich, trotz ihrer jetzigen, untergeordneten Stellung in meinem Hause, von guter Familie ist, wie sie mir selbst sehr oft gesagt hat. Daß sie übrigens eine hübsche, stattliche Frau ist, wirst du wol selbst bemerkt haben.

Eduard. Ja, ja. (Für sich.) Wie das enden wird, ist nicht schwer abzusehen. (Laut.) Verzeihen Sie die Frage, hatten Sie keine Geschwister?

Eckerchen. Ich hatte eine Schwester, die Mutter meines undankbaren, ungehorsamen, ruchlosen Neffen. Sie heirathete außer Landes, starb, und hinterließ den einzigen Sohn, der meine Freude, mein Trost sein sollte — doch nicht weiter von ihm, sein Name bringt mein Blut in Wallung.

Eduard. Nur eine Frage erlauben Sie mir noch: Haben Sie auch deutliche, untrügliche Beweise seines Ungehorsams, seiner Undankbarkeit?

Eckerchen. Sein Benehmen ist der untrüglichste Beweis. Gleich nach dem Tode seiner Mutter schrieb ich ihm, er sollte zu mir kommen, mein Gut verwalten, er sollte einst Erbe meines ganzen Vermögens werden, allein dem jungen Herrn gefiel es nicht, mit einem alten Onkel zu leben, er kam nicht, der Unverschämte antwortete nicht einmal.

Eduard. Und Sie hatten ihm wirklich geschrieben?

Eckerchen. Mehr als ein Mal, oft, oft; Brand und die gute Niedlich sind meine Zeugen, sie besorgten selbst meine Briefe zur Post; er würdigte seinen Onkel, der es so gut mit ihm meinte, keiner Antwort; nur durch einen Zufall erfuhr ich endlich, daß er in Sachsen und verheirathet sei. Sogar geheirathet hat er, ohne es der Mühe werth gehalten zu haben, seinem Onkel, dem Bruder seiner Mutter, eine Anzeige zu machen, oder dessen Beistimmung zu erbitten.

Eduard (mit Feuer). Unglaubliche Verblendung! er sollte Ihnen nicht geschrieben haben, nicht über die Grausamkeit, die alle seine Briefe unbeantwortet ließ, geklagt, Sie nicht dringend gebeten haben, ihm Ihr Herz zuzuwenden, er sollte unbesonnen genug gewesen sein, eine Verbindung zu schließen, ohne Ihre väterliche Einwilligung zu erbitten?

Eckerchen. Er war es; ja, seine Tollheit ging noch weiter; er soll eine unwürdige Person, eine Person vom schlimmsten Rufe geheirathet haben.

Eduard (heftig). Wie? Was sagen Sie?

Eckerchen. Was ich aus sehr guter Hand weiß.

Eduard (für sich). Schändlich, schändlich!

Achter Auftritt.

Vorige. Brand. Madame Niedlich.

Niedlich. Es ist nun die Stunde zu Ihrem Morgenspaziergange, mein guter Herr, das Wetter ist sehr schön, hier ist Hut und Stock.

Eckerchen. Immer gleich aufmerksam, meine gute Frau Niedlich. (Er nimmt Hut und Stock.) Nun, Brand, wie ist es mit den hundert Thalern, die ich gestern schon verlangt habe?

Brand. Ich habe Mühe genug gehabt, sie zusammen zu bringen, denn unsere Ausgaben sind jetzt, seitdem wir zwei Personen mehr im Hause haben, sehr bedeutend, und dann begreife ich auch nicht, wozu Sie das Geld brauchen?

Eckerchen. Mühe gehabt; ei wie denn, Brand? Ich weiß doch, daß ich meine Einkünfte nie ganz verzehre.

Brand. Ja, sonst freilich nicht, aber jetzt, seit einiger Zeit, geht es arg über die Geldkiste her: bald zwanzig Thaler für ein abgebranntes Dorf, bald zehn Thaler für eine arme Familie; an dergleichen alberne Dinge haben wir sonst nicht gedacht, es ist nicht mehr auszuhalten.

Eckerchen. Nu, nu, Herr Brand, nur sachte, wir werden deswegen doch noch eine Suppe für uns haben.

Niedlich. In der That, Herr Brand, wie gut Sie es auch meinen, so wäre doch zu wünschen, daß Sie sich etwas mäßigten, wenn Sie mit unserem lieben, guten Herrn sprechen.

Eckerchen. Lassen Sie ihn nur, gute Madame Niedlich, er meint es nicht so übel; es ist ein guter Kern in einer etwas rauhen Schale. Die hundert Thaler bekommt Eduard, er weiß bereits, was damit zu thun ist.

Brand (gibt Eduard einige Rollen). Das schöne Geld! Wie gesagt, es ist nicht mehr auszuhalten.

Eckerchen. Adieu, Eduard. (Er geht.)

Niedlich. Ich darf Sie wol begleiten, nur die Treppe hinab, sie ist so steil.

Eckerchen. Wie Sie wollen, Frau Niedlich, wie Sie wollen!

Neunter Auftritt.

Vorige. Mengler.

Mengler (mit Stock und Regenschirm). Guten Morgen, Herr von Eckerchen, guten Morgen; ich störe doch nicht?

Eckerchen. Stören, nein, nein; doch wenn Sie mir nicht etwas Bedeutendes mitzutheilen haben, ich will eben, wie Sie sehen —

Mengler. Bedeutendes gerade nicht, ich war eben hier nebenan, meinen Regenschirm zu holen, den ich verflossenen Montag zum Ausbessern gegeben habe — Montag, nein, bitte um Entschuldigung, es war Dienstag, — nee, doch Montag, Montag, ja, freilich, ich erinnere mich eben eines merkwürdigen Umstandes; ich begegnete Hoffmann's Dienstmädchen, die eine Gans zum Bäcker trug.

Eckerchen. Ist das ein merkwürdiger Umstand?

Mengler. Ja wol, denn sie hatten am Sonntage auch eine Gans zum Bäcker geschickt; nun wissen Sie, die Hoffmann's sind nicht reich, zwei Gänse in zwei Tagen, das ist auffallend, höchst auffallend; finden Sie das nicht auch, zwei Gänse in zwei Tagen!

Eckerchen. Ich bekümmere mich nicht um anderer Leute Gänse.

Mengler. Ja, das glaube ich, haben selbst Gänse genug. Apropos, wie befindet sich Madame Niedlich, immer munter, immer gesund, nun das freut mich.

Niedlich. Danke! Nun aber werden Sie verzeihen, unser Herr ist eben im Begriff, seinen Morgenspaziergang zu machen, und so —

Mengler. Das ist sehr brav, sehr vernünftig, nichts ist der Gesundheit zuträglicher als Spazierengehen, ich bin selbst ein großer Freund vom Spazierengehen, denn ich weiß aus Erfahrung, wie nützlich und heilsam es ist; ich habe mir einmal einen heftigen Gichtanfall durch Spazierengehen vertrieben. Der alte Liebekow meinte und behauptete, es wäre nur ein Rheumatismus gewesen, aber das weiß ich besser, ich kenne den Unterschied zwischen Gicht und Rheumatismus, ich habe den Rheumatismus auch gehabt, aber das war Gicht, in den Knieen und Ellbogen

zugleich, die Schmerzen waren ungeheuer, und blos durch Spazierengehen habe ich sie mir vertrieben.

Eckerchen. Nun gut, ich will auch spazieren gehen; leben Sie wohl!

Mengler. Ich empfehle mich, doch erlauben Sie, wenn Sie vielleicht hinab ins Dorf gehen, so werde ich so frei sein, Sie zu begleiten.

Eckerchen. Nein, ich gehe hinauf nach dem Walde zu.

Mengler. Hat nichts zu bedeuten, ich werde Sie doch begleiten, denn ich habe gerade jetzt nichts zu thun.

Niedlich. Der Herr würde recht gern Ihre Gesellschaft annehmen, aber er hat gerade sehr dringend von Wirthschaftsangelegenheiten mit mir zu sprechen. (Sie geht mit Eckerchen gegen die Thür.)

Mengler. Von Wirthschaftsangelegenheiten? Ha, ha, ha, he, he, he, von Wirthschaftsangelegenheiten, das ist leicht zu begreifen, he he he, Madame Niedlich ist eine kluge Frau, die Wirthschaftsangelegenheiten kennen wir schon.

Eckerchen (im Hinausgehen). Guten Morgen, Herr Mengler! (Er geht mit Madame Niedlich hinaus.)

Zehnter Auftritt.

Vorige, ohne Eckerchen und Madame Niedlich.

Mengler (welcher Beide bis an die Thür begleitet hat). Empfehle mich ganz gehorsamst. (Er bleibt eine Weile an der Thüre stehen, nimmt eine Prise und lächelt.) Wirthschaftsangelegenheiten. He, he, he! (Er geht auf Eduard zu.) Wie befinden Sie sich, Herr Eduard?

Eduard. Danke, ziemlich gut, nur sehr beschäftigt, Sie erlauben — (Er will gehen.)

Mengler. Nur eine Frage, wenn ich bitten darf; wie befindet sich Mademoiselle Marianne, welche hier gleichsam die Substitutin der Madame Niedlich vorstellen soll?

Eduard. Ich glaube gut.

Mengler. Sie glauben? Ei, Sie sollten es doch wissen, meine ich; Sie sind ja gestern Nachts länger als eine Stunde mit ihr im Garten am Bache spazieren gegangen.

Eduard. Gestern?

Mengler. Ja wol gestern, zwischen zehn und elf Uhr; ich war immer hinter euch her, leider war ich am andern Ufer des Baches, konnte nicht verstehen, was ihr zusammen spracht, indeß ist es nicht schwer zu errathen, man müßte ganz stupid sein; nu, es freut mich, es ist hübsch, recht brav, das gibt ein artiges Paar zusammen.

Eduard. Sie träumen, Herr Mengler. (Für sich.) Dem Himmel sei Dank, er hat uns nicht verstanden!

Mengler. I nein, ganz und gar nicht, so etwas ist in der Ordnung; freilich wäre zu erwägen, daß Mademoiselle Marianne hier eigentlich nichts weiter vorstellt als eine Gattung von Unterhaushälterin, was denn freilich, da ich gehört habe, daß Sie, Herr Eduard, aus einer sehr achtbaren und schätzenswerthen Familie abstammen sollen, etwas bedenklich scheint. Apropos, Herr Eduard, Ihre Familie betreffend, da könnten Sie mir wol einige kurze Notizen gefälligst mittheilen.

Eduard. Ich werde nächstens die Ehre haben, Ihnen eine ausführliche Geschichte meiner Familie, meiner Geburt, meiner Schicksale, Abenteuer, Glücks- und Unglücksfälle in sechs Quartbänden zu überreichen. (Er geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Mengler. Brand.

Mengler (ruft ihm nach). Sie werden mich sehr obligiren. Das ist ein überaus artiger junger Mann, der verdiente wol dereinst, wenn es dem Himmel gefällt, Sie, Herr Brand, aus dieser Zeitlichkeit abzurufen, wovon aber vor der Hand, obgleich Sie zu Schlagflüssen etwas geneigt scheinen und sind, noch keine Rede sein kann, Ihre Stelle zu erhalten.

Brand. Glauben Sie?

Mengler. Nun, Ihre Stelle ist gewiß von den schlechtesten nicht; Sie führen das ganze Hauswesen, alle Rechnungen des alten Herrn, da können wol einige Hunderte oder Tausende des Jahres — (Er hat eine Prise genommen und niest heftig.)

Brand (hat seine Uhr gezogen) Zehn Minuten über Zwölf.

Mengler (zieht auch seine Uhr, sieht darauf, hält sie dann ans Ohr).

Brand. Guten Morgen! (Er geht ab.)

Mengler. Nur acht Minuten über Zwölf, Herr Brand. (Er sieht sich um.) Er ist fort! Höflich ist das gerade nicht. (Sieht wieder nach der Uhr.) Erst acht Minuten über Zwölf. Wie lang so ein Tag ist. Was gebe ich denn an bis zum Mittagbrod. Gehe ich zu —? Wie ist denn das Wetter? (Er geht an das Fenster und sieht hinaus nach allen Seiten.) Es ist schön, kein Wölkchen, ja, ich gehe — halt! was ist das? Ein junger Herr an des Hauptmanns Gartenmauer; er schleicht und späht umher; ei, da wollen wir doch einmal sehen, was das zu bedeuten hat. (Er läuft schnell ab.)

(Die Bühne bleibt einige Secunden leer.)

Mengler (kommt schnell zurück). Da habe ich meinen Regenschirm vergessen! (Er sucht ihn mit großer Eile, rennt dabei mehrere Male gegen Tische und Stühle und stößt Laute des Schmerzes aus, endlich findet er ihn in einer Ecke, wohin er ihn während der letzten Scene gestellt hatte, und läuft hinkend davon.)

Verwandlung.

Tiefer Garten im Hause des Hauptmanns. Eine hohe Gartenmauer über die ganze Bühne, in der Mitte derselben eine Thür. An der Mauer in tiefer Richtung gegen die Coulisse ein schönes Landhaus mit practicabler Thür und Fenster. Mehrere Gartenstühle. An der Gartenmauer liegt eine Leiter. An der Thür eine Klingel.

Zwölfter Auftritt.

Rosa. Jettchen.

Rosa. Welchen Tag haben wir wol heute, Jettchen?

Jettchen. Wer kann das wissen; hier auf dem Lande ist einer so langweilig als der andere; da sehen Sie, Fräulein, da steht die Sonne, gerade so wie gestern, kein Wölkchen am Himmel, gerade so wie gestern; nein, es ist unbegreiflich, daß es Leute geben kann, die ihre Zeit auf dem Lande zubringen. Daß Sie es nur wissen, Fräulein Rosa, wenn wir nicht bald in die Stadt zurück kehren, so mache ich einen verzweifelten Streich und laufe fort, in eine andere Welt, nach Amerika, zu den Menschenfressern, nach Spanien, zu den Hottentotten, denn da kann es auch nicht viel schlimmer sein als hier.

Rosa. Du bist nicht klug, Jettchen, es gibt hier auch recht hübsche Dinge.

Jettchen. Die ich nicht die Ehre habe zu kennen. Welche Dinge sind das?

Rosa. Des Morgens, wenn die Sonne aufgeht.

Jettchen. Das mag allerdings recht hübsch sein, ich aber danke dafür, sie geht mir viel zu früh auf.

Rosa. Dann hast du Abends den schönen Mond.

Jettchen. Den ließe ich mir eher gefallen, aber wenn man so allein herum wandeln und ihn betrachten muß, ist auch nicht viel Spaß dabei.

Rosa. Ich gehe ja mit dir spazieren, Jettchen.

Jettchen. Sie, ja freilich; Sie sind auch ein recht liebes und gutes Fräulein, aber zu einer Mondscheinpromenade gehört noch etwas mehr, wenn sie angenehm und interessant sein soll.

Rosa. Was gehört denn noch dazu, Jettchen?

Jettchen. I nun, so eine kleine Herzensangelegenheit, ein Stückchen von einem Liebhaber.

Rosa. I Jettchen, was sagst du da, wenn das Papa hörte!

Jettchen. Er hört es ja nicht.

Rosa. Ich soll es aber auch nicht hören.

Jettchen. Sie haben wol noch nie eine kleine Herzensangelegenheit gehabt? —

Rosa. Du sollst von solchen Dingen nicht sprechen, Jettchen!

(Man hört hinter der Gartenmauer eine Flöte, welche „di tanti palpiti", au Ro,sini's Tancr d bläst.)

Jettchen. Was ist das?

Rosa (erschrickt heftig). Ach Gott, ach Gott!

Jettchen. Was ist das, Fräulein Rosa?

Rosa (bebend). Ich weiß nicht, ich denke eine Flöte —

Jettchen. Das denke ich auch, aber da die Flöten gewöhnlich nicht allein spielen, so dürfte wol noch Jemand dabei sein.

Rosa. Jettchen!

Jettchen. Fräulein Rosa!

Rosa. Ach, Jettchen!

Jettchen. Das klingt ja recht wehmüthig.

Rosa. Das ist — (Sie zeigt nach der Gartenmauer.)

Jettchen. Nu, doch nicht gar eine Herzensangelegenheit?

Rosa. Ach!

Jettchen. Ein Stückchen von einem Liebhaber?

Rosa. Gutes Jettchen, verrathe mich nicht.

Jettchen. Ha, ha, ha! (Sie parodirt Rosa.) Ich soll es aber auch nicht hören, du sollst von solchen Dingen nicht sprechen, ha, ha, ha! Also doch eine Herzensangelegenheit! Und wer ist denn der edle Ritter?

Rosa. Carl!

Jettchen. Aber es gibt der Carle gar viele in der Welt, was ist er denn sonst noch?

Rosa. Lieutenant bei den Husaren.

Jettchen. Potz!

Rosa. Ach, er ist so hübsch!

Jettchen. Das versteht sich von selbst. Und wo haben Sie denn die Bekanntschaft des schönen Husaren gemacht?

Rosa. In der Stadt, in der Pension.

Jettchen. Ei! seht doch.

Rosa. Er kam öfter hin, seine Schwester zu besuchen, und —

Jettchen. Bei der Gelegenheit hat er Sie auch besucht?

Rosa. Ja.

Jettchen. Und so weiter. Aber was soll aus der Geschichte werden?

Rosa. Ach Gott, das weiß ich nicht!

Jettchen. Sie kennen Papa; seine Heftigkeit —

Rosa. Ach ja, ach ja!

Jettchen (den Hauptmann nachahmend). Das muß geschehen, so soll es sein, kein Wort dagegen, damit abgethan, puff! Wenn er nun erfährt —

Rosa. Ach Jettchen, ich zittere und bebe!

Jettchen. Dazu kommt, daß er Ihnen schon einen Herrn und Gemahl bestimmt hat.

Rosa. Ach Jettchen, dann muß ich sterben!

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Hauptmann.

Hauptmann (aus dem Hause). Nun, Rosa, wo steckst du? ich bringe dir gute Nachricht.

Rosa. Ich bin hier, Papa. (Mit ängstlichem Blick nach der Gartenmauer, für sich.) Ach Gott, wenn Carl nur jetzt nicht zu spielen anfängt.

Hauptmann. Mein alter Freund Eckerchen wird heute mit uns zu Tische sein und dann — nun freue dich, wirst du auch den Mann sehen, der heut über acht Tage dein Gatte ist.

Rosa. So schnell, Papa?

Hauptmann. Nu, sonst kommt euch Mädchen dergleichen ja nie schnell genug.

Jettchen. Wie, in acht Tagen soll Hochzeit sein, und das Fräulein hat ihren künftigen Gemahl noch nicht einmal gesehen?

Hauptmann. Was schadet das? Ich habe ihn auch noch nicht gesehen. Er ist der Sohn eines alten Kriegskameraden, sein Vater schrieb mir: ich habe einen prächtigen Jungen, fünf Fuß sechs Zoll hoch, neunzehn Jahre alt; darauf antwortete ich, ich habe ein prächtiges Mädchen, fünf Fuß hoch, sechzehn Jahre alt, und damit war die Sache richtig und bleibt richtig; Einwendung findet dagegen nicht statt, damit abgethan, puff!

Jettchen. Wenn es sich aber zufällig fände, daß Fräulein Rosa den ihr zugedachten Bräutigam nicht lieben könnte?

Hauptmann. Was schadet das? Habe ich meine Frau geliebt, habe ich sie aus Liebe geheirathet? Ganz und gar nicht, und doch lebten wir recht vergnügt zusammen, wenigstens ich; ich war vergnügt, als ich sie heirathete, vergnügt, als ich sie hatte, vergnügt, als sie starb, und so wird meine gute, gehorsame Tochter, nach dem Beispiele ihres Vaters, vergnügt heirathen, vergnügt leben, und —

Jettchen. Recht seelenvergnügt sein, wenn der Herr Gemahl so bald als möglich stirbt.

Hauptmann. Du bist ein naseweises Geschöpf, das den Kopf meines guten, unschuldigen Mädchens mit verfluchtem romantischen Zeuge anfüllt; hüte dich, daß ich nicht — Apropos, was war denn das für ein Gepfeife hier an der Gartenmauer?

Jettchen. Gepfeife, das ich nicht wüßte. Haben Sie, gnädiges Fräulein, ein Gepfeife gehört?

Rosa (in großer Verlegenheit). Ich, ich — nein, Papa, (mit ängstlicher Stimme) ich habe gewiß und wahrhaftig kein Gepfeife gehört.

Hauptmann. Aber ich habe es ganz deutlich gehört, es war eine Flöte oder so ein Teufelszeug.

Jettchen. Das wird ein Vogelsteller gewesen sein, der auf den Wachtelfang ausging.

Rosa. Ja, Papa, es wird ein Wachtelfänger gewesen sein.

Hauptmann. Der Kerl mag pfeifen, wo es ihm beliebt, aber nicht an meiner Gartenmauer; wenn er mir in die Hände fällt, so will ich ihn bewachteln, daß er auch an mich denken soll, damit abgethan, puff! Nun komme mit mir hinein, Rosa, ich habe mit dir Mehreres zu besprechen. (Er faßt ihre Hand und geht gegen das Haus; in demselben Augenblick fliegt ein Stein über die Gartenmauer, ein Billet ist an denselben gebunden.) Was ist das? — (Er läßt ihre Hand los, tritt näher gegen den Stein, und besieht ihn.) Alle Teufel! was ist das? (Er schlägt mit dem Stocke auf den Stein.)

Rosa (schnell und leise zu Jettchen). Jettchen, gutes Jettchen, hilf!

Jettchen. Irgend ein gottloser Straßenjunge hat sich einen Spaß erlaubt. (Sie will den Stein nehmen.)

Hauptmann (mit furchtbarer Stimme). Fort von da, oder du bist des Todes. (Er schlägt auf den Stein.) Was, was ist das? Hm!

Jettchen. Ein Stück Papier.

Hauptmann. Und die Straßenjungen binden Papier an die Steine, welche sie über Gartenmauern werfen?

Jettchen. Mitunter auch.

Hauptmann (nimmt den Stein auf). Das ist aber nicht nur ein Papier, sondern auch ein Brief.

Jettchen. Desto besser, so ist er an mich. (Sie streckt die Hand aus, den Brief zu nehmen.)

Hauptmann. Zurück, sage ich, puff! An dich? (Er liest.) „Liebenswürdigste Ihres Geschlechts!" —

Jettchen. Da sehen Sie ganz deutlich, daß er an mich ist.

Hauptmann. Wenn vom Geschlechte der Meerkatzen die Rede ist, könnte das allenfalls gelten.

Jettchen. Gehorsamste Dienerin! Da Sie aber sehen,

daß der Brief in keinem Falle an Sie gerichtet ist, so bitte ich —

Hauptmann. Halt das Maul! (Er liest.) „Ueberzeugt, daß meine Flöte Sie in den Garten geführt habe, wollte ich die Mauer erklettern, um Sie zu sehen, um Ihnen zu sagen, daß ich ohne Sie nicht länger leben kann, als ein nichtswürdiger Mensch mich störte. Er bewacht nun die Gartenthür und ich kann nichts wagen, ohne unser Geheimniß auf das Spiel zu setzen; doch muß ich Sie sehen, denn ich habe Ihnen Dinge von der höchsten Wichtigkeit mitzutheilen. Hören Sie meinen Vorschlag, wenn Ihr Vater!" — Vater! Aha! Nun, liebenswürdigste Meerkatze, ist der Brief noch an dich?

Jettchen. Freilich, mehr als jemals.

Hauptmann. Hörst du nicht, Vater, Ihr Vater?

Jettchen. Nun, Sie werden mir doch gnädigst erlauben, einen Vater zu haben?

Hauptmann. Wie Teufel solltest du zu einem Vater gekommen sein, wer hat jemals von deinem Vater gehört?

Jettchen. Das mögen Sie halten, wie Sie wollen; was aber den Brief betrifft, so bitte ich, ihn mir auf der Stelle zu geben, denn er ist an mich und gehört mir, und wenn Sie auch meine gnädige Herrschaft sind, so haben Sie doch kein Recht, meine Briefe aufzufangen, und ich erbitte mir meinen Brief stante pede.

Hauptmann. Sehe mir ein Mensch das unverschämte Geschöpf an! Nun warte, ich will dich schon kirre machen! ich sperre dich ein, acht Tage bei Wasser und Brod, und das Fräulein da mit der Unschuldsmiene und dem Taubenblicke soll vor ihrer Hochzeit das Tageslicht nicht wieder sehen, so seid ihr Beide vor dem Wachtelfänger in Sicherheit. Aber halt! (Er blickt nach der Gartenmauer, dann nach den beiden Mädchen, für sich.) Vielleicht glückt es mir noch, den Burschen zu attrapiren. Gewiß ist er noch nicht fort. Na warte! (Laut, indem er mit dem Stocke eine Stelle bezeichnet.) Rosa, hieher! (Er bezeichnet an der andern Seite der Bühne eine Stelle.) Du, Liebenswürdigste deines Geschlechtes, hieher, und nun bleibt ihr da stehen und rührt Euch nicht, keinen Schritt, bei Lebensstrafe, und die Augen dorthin gerichtet. (Er wendet

die Köpfe der Mädchen gegen das Parterre, geht dann gegen die Gartenmauer, legt die Leiter an, steigt hinauf und späht, indem er den Kopf nur sehr wenig über die Mauer erhebt, rings umher.) Er ist nicht mehr da. (Er hebt den Kopf höher und sieht an der Mauer hinab.) Potz alle Tausend Donnerwetter! Da ist er! Da ist er! Zusammengerollt wie ein Igel, das Auge am Schlüsselloch. Nun warte, du sollst eine Wachtel finden, die dir ein curioses Lied singen wird. (Er steigt schnell die Leiter herab, zieht einen Schlüssel aus der Tasche, schließt vorsichtig auf und öffnet dann rasch die Thür. Die Thür muß sich nach dem Garten zu öffnen. Man erblickt Mengler auf einem Knie, den Kopf vorwärts gestreckt, wie er das Auge an das Schlüsselloch gelegt hatte. Stock und Regenschirm unter dem Arme.)

Rosa (hat indeß ihre Besorgniß, ihre Angst, besonders bei dem Ausrufe „da ist er!" durch stummes Spiel gegen Jettchen auszudrücken gesucht, diese beruhigt und ermuthigt sie auf gleiche Weise).

Vierzehnter Auftritt

Vorige. Mengler.

Hauptmann (faßt Mengler rasch am Halse und zieht ihn herein). Habe ich Sie endlich, Herr Wachtelfänger? Nun sollen Sie zehntausend Donnerwetter —! Wer sind Sie, was wollen Sie hier? Reden Sie, oder —

Rosa und **Jettchen** (drücken ihre Freude über den glücklichen Ausgang der Sache aus).

Mengler. Wie kann ich reden, wenn Sie mir den Hals zuschnüren?

Hauptmann (hat ihn indeß bis in den Vorgrund der Bühne gebracht, läßt ihn los). Nun, reden Sie, wer sind Sie?

Mengler. Mein Gott, kennen Sie mich denn nicht? Ich bin Herr Mengler, pensionirter Fleischsteuer-Kassenschreiber.

Hauptmann. So, der sind Sie, der berüchtigte Wachtelfänger?

Mengler. Pensionirter Fleischsteuer-Kassenschreiber, sage ich, mit Wachteln habe ich nichts zu schaffen, befasse mich durchaus nicht mit Wachteln.

Hauptmann. Ich weiß, womit Sie sich befassen, Nichtswürdiger! Verführer! Bekennen Sie jetzt auf der Stelle, oder ich will ein Exempel statuiren, welches allen Wachtel-

fängern das Blut in den Adern erstarren, die Haare zu Berge sträuben soll, puff!

Mengler. Gerechter Himmel! Was soll ich bekennen? Ich bin kein Wachtelfänger, ich kenne keine Wachtel in der ganzen Gegend, ich kann diese Thiere eigentlich gar nicht leiden.

Hauptmann. Aber das kannst du, Verführer! (Zeigt ihm den Stein.) Was ist das?

Mengler. Allem Anscheine nach ein Stein.

Hauptmann. Und was ist das? (Zeigt ihm das Billet.)

Mengler. Es sieht aus wie Papier.

Hauptmann. Und wo ist die Flöte?

Mengler. Flöte? mit einer Flöte kann ich nicht dienen.

Hauptmann. Du läugnest also, Bösewicht?

Jettchen (mit Thränen). Es ist abscheulich, es ist gottlos, ein armes Mädchen zu compromittiren und dann Alles frech abzuläugnen!

Mengler. Ich habe in meinem ganzen Leben kein Mädchen compromittirt, das sind verfluchte Malicen, und übrigens habe ich den Spaß auch satt.

Jettchen. Spaß, Spaß! Sie nennen das einen Spaß? Ich armes, unglückliches Mädchen!

Hauptmann. Halte das Maul, puff! (Für sich.) Der Teufel kann endlich klug daraus werden. (Laut.) Hier ist von keinem Spaße die Rede. Sie bekennen auf der Stelle, auf wen Ihre nichtswürdigen Absichten gerichtet waren, auf meine Tochter oder auf die Meerkatze da?

Mengler. Weder auf die Eine noch die Andere; wenn Sie mich wollen reden lassen, können wir uns vielleicht verständigen. (Er lehnt seinen Regenschirm an einen Baum oder Stuhl.)

Hauptmann. So reden Sie!

Mengler. Sie müssen wissen, ich kam eben von Ihrem Nachbar, Herrn von Eckerchen, ich wollte da nachfragen, wie es mit seinem hohlen Zahne stände; Sie wissen, er hat einen hohlen Zahn, es ist der Backzahn, hier — potztausend, nun fällt mir ein, daß ich doch vergessen habe zu fragen; nun schadet nicht, ich kann ein andermal fragen, kurz, der Zahn ist hohl —

Hauptmann. Lassen Sie den Zahn bei allen Teufeln und kommen Sie zur Sache, puff!

Mengler. Ja so, das hätte ich bald vergessen; nun ja, wie ich so die Wiese hinabgehe, sehe ich von weitem einen jungen Menschen, welcher eben Anstalt machte, über Ihre Gartenmauer zu klettern; potztausend, denke ich mir, der Bursche will sich gewiß Aepfel holen, und so eile ich mit großen Schritten auf ihn zu; allein er hatte mich schon bemerkt, flog wie ein Teufel von der Gartenmauer herab und auf und davon, und so konnte ich nur noch bemerken, daß es ein ganz junger, recht feiner, hübscher Geselle war.

Hauptmann. So, so, ein junger, feiner, hübscher Geselle. (Er sieht die beiden Mädchen mit zornigen Blicken an.) Nun wartet, Euch soll — doch zuerst von Ihnen: wie kamen Sie an das Schlüsselloch?

Mengler. Nun, so ganz natürlich: ich war im Laufen bis zur Gartenthür gekommen, und da ich nun einmal da war, und da mir schien, als hörte ich im Garten sprechen, und da ich denn so bei Gelegenheit auch gerne wissen wollte, wer da spricht, und was gesprochen wird, und da —

Hauptmann. Und da Sie ein alberner, zudringlicher, abgeschmackter Mensch sind!

Mengler. Wie, was, Herr Hauptmann —?

Hauptmann. Ihr Zwei da hinein, marsch, fort, puff!

Jettchen. Aber gnädiger Herr!

Rosa. Lieber Papa!

Hauptmann (zu Jettchen). Ueber dich soll ein Kriegsgericht gehalten werden; (zu Rosa) du aber wirst bis zum Hochzeitstage weder Sonne noch Mond sehen. Marsch! Marsch! puff! (Er treibt die Mädchen in das Haus.)

Jettchen (macht im Abgehen eine drohende Geberde gegen Mengler). Wenn ich wieder los komme, so sehen Sie, wo Ihre Augen geblieben sind.

Rosa. Du lieber Himmel, nun ist das Unglück fertig. Der häßliche Mensch! (Sie geht in das Haus.)

Hauptmann (verschließt die Thür).

Mengler (im Vordergrunde, wischt sich das rechte Auge; für sich). Durch das Schlüsselloch pfiff so ein starker Zugwind, ich werde vierzehn Tage das Auge nicht gebrauchen können.

Hauptmann (öffnet die Gartenthür). Mein Herr, da hinaus!

Mengler. Herr Hauptmann —!

Hauptmann. Hinaus, fort, damit abgethan, puff!

Mengler. Ist das mein Dank?

Hauptmann. Dank, wofür?

Mengler. Ich wollte Ihre Aepfel retten, ich meinte es gut!

Hauptmann (schnell polternd). Es ist aber dumm ausgefallen, erzdumm, der Henker hole Sie! Wären Sie nicht dazu gekommen, so würde der Bursche seine Absicht ausgeführt haben, ich hätte ihn am Kragen gepackt und wüßte nun, woran ich bin; durch Ihre alberne, unberufene Dienstfertigkeit ist er aber entwischt, ist fort, und so würde es mir sehr lieb sein, wenn Sie auch machten, daß Sie fort kämen, damit abgethan, puff!

Mengler (für sich). Ein sehr unhöflicher Mann, der Herr Hauptmann. (Laut.) Wenn Sie denn so meinen, so will ich mich bestens empfohlen haben. (Er geht durch die Gartenthür ab.)

Hauptmann (verschließt die Thür). Der Henker hole den fatalen Kerl! Was soll ich aber von der Geschichte denken? Sollte meine Tochter wirklich — nein, das ist nicht möglich, sie ist zu gut, zu unverdorben, das sind Teufelsstreiche von dem gottlosen Mädchen. Nun ich will wol erfahren, woran ich bin, ich ruhe nicht. (Die Klingel an der Gartenthür wird zwei Mal heftig gezogen.) Nun, wer ist das, sollte wol gar mein Neffe — das wäre — (Er eilt und öffnet die Thür.)

Mengler. Verzeihen Sie, ich habe meinen Regenschirm vergessen. (Er sucht in möglichster Eile den Schirm, findet ihn endlich und eilt hinaus.)

Hauptmann. Der Henker hole Sie und Ihren Schirm, puff! —

Zweiter Aufzug.

Ein Zimmer in einem Gartenhause bei Eckerchen. Im Prospecte eine Mittelthür, neben derselben zwei hohe Glasfenster, welche eben so wieder gestellt sind, daß man ohne Mühe hinausspringen kann. Durch die Fenster Aussicht in den Garten. Stühle, Tische, für ein Gartenhaus passend.

Erster Auftritt.

Eduard. Marianne.

Eduard (mit Marianne eintretend). Habe Geduld, meine theure Marianne, es wird gewiß Alles gut gehen, und wir werden das gewünschte Ziel erreichen.

Marianne. Du erkennst gewiß auch, mein Eduard, wie schwer es mir werden muß, meine Rolle fortzuspielen und die Mißhandlungen dieser unwürdigen Frau zu erdulden.

Eduard. O, das begreife ich wol, wird es mir doch selbst nicht leicht, meiner Rolle getreu zu bleiben; ja, ich hätte mich heute, als mein armer, getäuschter Onkel mich die ganze Nichtswürdigkeit dieses Brand, dieser Niedlich durchblicken ließ, beinahe verrathen.

Marianne. Ob wir auch gut gethan haben, dem Plane des Hauptmanns zu folgen?

Eduard. O ja, gewiß, Marianne. Ist es uns doch jetzt schon gelungen, das Vertrauen, die Liebe meines Onkels zu erwerben. Wir wollen muthig fortschreiten, und es wird uns auch gelingen, ihm die Binde von den Augen zu reißen, ihn aus den schimpflichsten Fesseln seiner Tyrannen zu befreien und das Schlimmste zu verhindern.

Marianne. Was meinst Du?

Eduard. Die Schlange, Niedlich, die ich ganz durchsehe, sie, die im Vereine mit dem schändlichen Brand meine Briefe unterschlagen und falsche geschmiedet hat, ist nun im Begriff, sich die Früchte ihrer Verbrechen zu sichern; sie will den schwachen, gutmüthigen Mann bewegen, sie zu heirathen.

Marianne. Das wäre schrecklich!

Eduard. Aber, beim Himmel, das soll ihr nicht gel —

Zweiter Auftritt.

Eckerchen. Madame Niedlich. Vorige.

Niedlich (indem sie die Thür öffnet). Geben Sie Acht, mein guter Herr, hier ist eine kleine Stufe, stoßen Sie sich nicht! —

Eckerchen (im Eintreten). Die gute Niedlich!

Niedlich (zu Marianne sehr unfreundlich). Was machen Sie hier, Mamsell, warum sind Sie nicht bei Ihrer Arbeit?

Marianne. Verzeihen Sie, Madame, ich kam nur —

Niedlich. Man hat immer zu verzeihen; gehen Sie auf Ihr Zimmer.

Eckerchen (besänftigend). Nu, nu, meine gute Niedlich, haben Sie Rücksicht, das Mädchen ist jung und schüchtern.

Niedlich. Man kann jung und schüchtern sein, aber doch thun, was befohlen wird. Gehen Sie!

Eckerchen. Nun, so gehe denn, Mariandchen, gehe an deine Arbeit.

Marianne. Ich gehorche! (Sie geht ab.)

Niedlich. Nicht wahr, mein guter Herr, Sie haben jetzt keine Befehle für Monsieur Eduard?

Eckerchen. Nein, jetzt gerade nicht, doch nachher —

Niedlich. Nun, so können Sie auch an Ihre Geschäfte gehen, wenn Sie ja welche haben.

Eckerchen. Gehe, Eduard, gehe, ich werde dann —

Eduard. Wie Sie befehlen! (Er geht ab.)

Dritter Auftritt.

Eckerchen. Madame Niedlich.

Niedlich (bringt einen Stuhl) Sie sind wol recht müde, mein guter Herr, setzen Sie sich doch!

Eckerchen. Danke, danke! (Er setzt sich.) Es ist mir recht leid zu bemerken, daß Sie gegen das Mädchen eine so entschiedene Abneigung haben.

Niedlich. Abneigung? — Ach, was sagen Sie da, mein guter Herr, ich sollte gegen das gute Kind Abneigung haben? O nein, nein, ich weiß nur, wie junge Frauenzimmer erzogen werden müssen.

Eckerchen. Es ist ein gutes Mädchen, und ich sehe sie gern in meinem Hause.

Niedlich. Ich gewiß eben so gern; doch ist es verzeihlich, wenn sich zuweilen ein gewisses Gefühl in mir regt —

Eckerchen. Welches Gefühl?

Niedlich (verschämt). Nun hätte ich beinahe ein sehr dummes Wort gesagt.

Eckerchen. Ein dummes Wort, Sie? Das wäre neu. Und welches Wort wäre denn das?

Niedlich (sich zierend). Ach fordern Sie nicht, daß ich es sage; ich schämte mich zu Tode.

Eckerchen. Nun machen Sie mich aber gerade neugierig; welches Wort wollten Sie denn sagen?

Niedlich (indem sie beide Hände über die Augen legt). Eifer — süch—tig.

Eckerchen. Ha, ha, ha; nun dumm ist das Wort gerade nicht, man könnte es ironisch nennen — eifersüchtig — ha, ha, ha, meine Jahre.

Niedlich. Welche Jahre haben Sie denn? In Ihren Jahren fangen die Männer gewöhnlich erst an, klug und gesetzt zu werden.

Eckerchen. Sie sind guter Laune, Madame Niedlich; aber was war es denn, was Sie mir mittheilen wollten, als wir von dem zudringlichen Menschen, dem Mengler, gestört wurden? Hier in diesem Gartenhause sind wir ungestört, sprechen Sie! —

Niedlich. Ach ja — wenn Sie erlauben, die Sache ist für mich von höchster Wichtigkeit.

Eckerchen. Nun, so lassen Sie hören.

Niedlich. Sie wissen, daß ich seit Jahren gewohnt bin, keinen Schritt zu thun, ohne Ihren weisen Rath oder gütige Genehmigung zu erbitten.

Eckerchen. Ja, meine gute Niedlich, das weiß ich.

Niedlich. Was ich schon lange befürchtete, ist nun endlich geschehen.

Eckerchen. So, was ist denn geschehen?

Niedlich. Herr Brand, der mir schon längere Zeit seine Aufmerksamkeit schenkte —

Eckerchen (etwas beunruhigt). So, der Brand? Hm, hm.

Niedlich. Ja, er hat sich nun förmlich erklärt —

Eckerchen. Erklärt, wie so denn, was hat er erklärt?

Niedlich. Er hat mir seine Hand angeboten.

Eckerchen. Der Brand?

Niedlich. Ja, Herr Brand.

Eckerchen. Hm, hm, hm!

Niedlich. Ich halte Herrn Brand zwar für einen sehr rechtlichen Mann, doch ist sein Temperament —

Eckerchen. Etwas ungestüm.

Niedlich. Seine Sitten —

Eckerchen. Sind nicht die feinsten; Sie würden manchen Grund zur Klage finden, und zwar um so mehr, als Ihre erste Ehe, wie Sie mir sagten —

Niedlich. O, ich bitte, erwähnen Sie jener Zeit des Jammers nicht; ich habe die Thorheit, einen jungen Mann geheirathet zu haben, schwer gebüßt.

Eckerchen. Sie haben viel gelitten.

Niedlich. Die wohlverdiente Strafe meines Leichtsinns, ich hatte die Lehren meiner Mutter vergessen.

Eckerchen. Die Lehren Ihrer Mutter?

Niedlich. Hundert Male hatte ich aus ihrem Munde gehört, daß nur ein Mann von reiferen Jahren, dessen Gefühle schon geläutert, berichtigt sind, der schon eine gewisse Ruhe der Seele erlangt hat, eine liebende Frau glücklich machen kann.

Eckerchen. Ihre Mutter war eine sehr kluge Frau.

Niedlich. Ihre Lehren waren das Resultat eigener Erfahrung; mein Vater war beinahe sechzig Jahre alt, als sie ihn heirathete.

Eckerchen. Sechzig Jahre? Ei, ei, das ist etwas spät. Und wie alt war denn Ihre Frau Mutter?

Niedlich. Sie war ungefähr in meinen Jahren.

Eckerchen. So? Nun das lasse ich gelten.

Niedlich. Ihre Ehe war die glücklichste in der ganzen Gegend; mein Vater erreichte das hohe Alter von neunundachtzig Jahren; meine Mutter überlebte seinen Tod nur wenige Monate.

Eckerchen. Eine glückliche Ehe ist eine schöne Sache. Ich

glaube kaum, daß Brand der Mann ist, der Sie glücklich machen kann.

Niedlich. Das sagt mir auch mein Herz. Ach! wenn ich nun Ihr Haus verlassen muß, so —

Eckerchen. Mein Haus verlassen? Was sagen Sie da, warum wollen Sie mein Haus verlassen?

Niedlich (mit bebender Stimme, indem sie sich die Thränen aus dem Auge wischt). Wer kann sich vor den Lästerzungen schützen. Meine Aufmerksamkeit, meine zärtliche Sorge für Ihr Wohl, meine, ach, wie soll ich sagen, schwesterliche Neigung sind bemerkt worden, und man will — ach! man will — (mit gesenkten Augen) eine andere Quelle meiner Gefühle entdeckt haben.

Eckerchen. Und wenn es so wäre, meine gute Dorothea, wenn es so wäre, was kümmert uns das Geschwätz der Welt?

Niedlich. Sie ein freier, unabhängiger Mann, können sich wol über das Geschwätz der Welt hinweg setzen, aber ich, eine arme, verlassene Frau, ohne Schutz, ohne Freunde, die nun auch, da sie Ihr Haus verlassen muß — ein Haus — (mit Thränen) in welchem ich so glückliche Tage verlebte — (Sie schluchzt laut.)

Eckerchen (dem Weinen nahe). Aber warum, warum müssen Sie denn mein Haus verlassen, warum müssen Sie Ihr Glück, wie Sie sagen, Ihr eigenes Glück zerstören und auch das Glück eines Mannes vernichten —

Niedlich. O halten Sie ein, mein Herr, halten Sie ein! Sprechen Sie keine Worte, die mein armes Herz mit schmeichlerischen Hoffnungen erfüllen könnten, um mich dann um so tiefer in den Abgrund der Verzweiflung zu stürzen. Ach, ich werde meinen unglücklichen Irrthum mit einem Leben voll bittrer Qualen büßen.

Eckerchen. Welchen Irrthum meinen Sie?

Niedlich. Ach, lassen Sie mich schweigen; ich war thöricht genug, zu wähnen, ich war verblendet — ach, ich werde büßen meine Schuld, schrecklich büßen.

Eckerchen. Ich verstehe Sie nicht, meine gute Dorothea, was wähnten Sie?

Niedlich. In thörichter Verblendung wähnte ich — wagte ich zuweilen, die freundlichen, gütigen Blicke meines Herrn

falsch zu deuten, sie für den Ausdruck wärmerer, höherer Gefühle zu halten, ich wagte stolze, glückliche Träume zu träumen — verzeihen Sie, mein guter Herr — (sie faßt mit Wärme seine Hand) der Schwäche des weiblichen Herzens, und jetzt in der herben Stunde des Scheidens, wo ich auf ewig Sie verlassen muß —

Eckerchen. Verlassen, mich verlassen, nein, meine gute Dorothea, das sollen Sie nicht; ich müßte der undankbarste aller Menschen sein, wenn ich so viele Liebe und Anhänglichkeit nicht erkennen sollte, ich müßte mein eignes Glück verkennen, wenn ich meinen guten Engel ziehen ließe. (Er hält ihre Hand.) Nein, Dorothea, Sie bleiben.

Niedlich (für sich). Endlich am Ziele! (Laut.) Sie kennen meine Gründe.

Eckerchen. Diese Gründe sollen wegfallen; Sie werden nicht mehr in diesem Hause dienen, Sie sollen des Hauses Geb — —

Vierter Auftritt.

Vorige. Mengler.

Mengler (erscheint an einem der beiden Fenster). Ich störe doch nicht?

Niedlich (für sich). Daß du in der Hölle wärst, ein halbes Wort fehlte noch.

Eckerchen (läßt schnell ihre Hand los, im höchsten Unwillen). Es könnte doch sein. Sie könnten doch wirklich stören. Was wünschen Sie?

Mengler (verläßt schnell das Fenster und stürzt zur Mittelthür herein). Ich wollte Ihnen nur im Vorübergehen zwei höchst interessante Artikel aus dem Intelligenzblatte und dem Beobachter, welche ich eben aus der Stadt erhalten habe, mittheilen. — (Er zieht einige Zeitungsblätter aus der Tasche.) Sehen Sie, hier, wieder eine ganz neue Dampfchocolade, welche mit gewissen, bisher noch unbekannten Dämpfen angefertigt wird, und da ein neues Conversations-Lexicon in zwanzig Bänden, zu dem unerhörten Subscriptionspreise von achtzehn Groschen sechs Pfennigen für alle zwanzig Bände, jeder Band mit funfzig feinen Stahlstichen. Sie subscribiren ohne Zweifel, nicht wahr?

Eckerchen (welcher unmuthig auf und nieder geht, kurz). Nein, ich subscribire nicht!

Mengler. Ich werde die Subscription besorgen, ich sammle Subscribenten, bei zwölf Exemplaren bekomme ich das dreizehnte gratis. Subscribiren Sie doch!

Eckerchen. Ich subscribire nicht!

Mengler. Madame Niedlich, sprechen Sie doch, Ihr Wort hat mehr Gewicht: ich muß Subscribenten haben.

Niedlich (ihm den Rücken wendend). Die mögen Sie anderswo suchen.

Mengler. Ich werde anderswo auch welche suchen, ich muß nur erst Einen haben zum Anfang. Subscribiren Sie doch!

Eckerchen. Sie haben sonst keine Geschäfte hier?

Mengler. Geschäfte? Mein Himmel, Sie wollen nicht subscribiren — von der Dampfchocolade habe ich Ihnen schon gemeldet; ganz unbekannte Dämpfe.

Eckerchen. Ich empfehle mich Ihnen, Herr Mengler.

Mengler. Gehorsamer Diener! Potztausend, da hätte ich bald das Wichtigste vergessen. Wissen Sie, daß ich an der Gartenmauer Ihres Freundes, des Herrn Hauptmanns, einen jungen Burschen attrapirt habe, der eben Anstalt machte, hinüber zu klettern?

Eckerchen. Das ist des Hauptmanns Sache. Ich empfehle mich Ihnen.

Mengler. Nun, ich dachte, weil der Herr Hauptmann doch Ihr Freund ist und da —

Fünfter Auftritt.

Vorige. Carl.

Carl (schleicht spähend an dem Fenster vorüber).

Mengler (ihn erblickend). Potz alle Hagel! Das ist er, das ist er! Halt! Halt! (Er läuft an das Fenster, an welchem Carl eben vorüber geht, reißt es auf und springt hinaus; der Sprung mißglückt aber, und stürzt Kopf über in den Garten. Er rafft sich schnell auf und läuft, aus vollem Halse „Halt! Halt!" schreiend, davon.)

Eckerchen und **Niedlich** (stehen sich schweigend gegenüber, der höchste Mißmuth malt sich auf ihren Gesichtern; sie sind aus dem Concepte gebracht worden und können nicht so schnell da anfangen, wo sie es gelassen haben).

Eckerchen. Der unverschämte Mensch!

Niedlich. Ich habe Ihre Nachsicht beobachtet.

Eckerchen. Ich will nur Hunde anschaffen, den Burschen zu hetzen.

Niedlich. Wollen Sie jetzt nicht vollenden, was Sie im Begriffe waren auszusprechen, mein theurer Sebastian; ich darf Sie wol so nennen, nicht wahr?

Eckerchen. Der Tumult hat meinen Kopf, alle meine Ideen in Verwirrung gebracht. (Er reibt sich die Stirne.) Ich muß mich erst sammeln, ich bin ganz erschüttert.

Niedlich (für sich). O wenn ich ihn vergiften könnte!

Carl (läuft schnell an dem Fenster vorüber, indem er rückwärts ruft). Wenn Sie mich haben wollen, müssen Sie etwas schneller auf den Beinen sein. (Er verschwindet.)

Mengler (läuft hinter ihm her). Halt, halt, halt!

Eckerchen. Mein Gott, so ist denn keine Ruhe? Es ist schrecklich!

Niedlich. Fassen Sie sich. Setzen Sie sich. Was wollten Sie vorhin sagen, mein theurer Sebastian?

Sechster Auftritt.

Vorige. Brand.

Brand (tritt rasch und brutal ein). Ach, da sind Sie! Madame Niedlich, auf ein Wort.

Niedlich. Ich bin beschäftigt, kann nicht dienen.

Brand. O Sie müssen dienen; ich bemerke verfluchte Geschichten, erwarten Sie mich auf Ihrem Zimmer.

Niedlich. Wenn unser guter Herr erlaubt?

Brand. Er wird wol erlauben. Es ist auch der Advocat Praller aus der Stadt gekommen, der dringend mit Ihnen zu sprechen hat. — Er hat keine Zeit zu verlieren, kommen Sie, kommen Sie. (Er faßt Eckerchen am Arme, um ihn fortzuführen.)

Eckerchen. So ist denn gar keine Ruhe!

Brand. Sie können dann ein bischen ruhen, wenn Sie mit dem Advocaten gesprochen haben. Nun lassen Sie ihn nicht länger warten; das Warten solcher Leute kostet Geld. (Er führt ihn fort, im Abgehen ruft er zu Madame Niedlich) Ich finde Sie auf Ihrem Zimmer.

Niedlich (allein). Gibt es eine unglücklichere Frau in der

Welt als ich? — Eine Minute, ein Wort hätte mein Schicksal entschieden — der abscheuliche Mensch, der nichtswürdige Mensch; möge er ewig in der Hölle brennen; — er ist zu meinem Unglück geboren. — Nun hat Brand meine Absicht errathen, nun läßt er mir keine Minute mehr, den alten Schwachkopf zu bearbeiten. Morgen vielleicht schon wäre ich Frau von Eckerchen geworden und nun, nun — (sie weint vor Bosheit) bleibe ich Madame Dorothea Niedlich, die Haushälterin. Es ist schrecklich, schrecklich! (Sie geht ab.)

Verwandlung.

Zimmer im Hause des Hauptmanns. Mittelthür, zwei Seitenthüren. Ein offenes Fenster. Tische mit Teppichen. Stühle.

Siebenter Auftritt.

Rosa. Jettchen. Carl. Mengler von außen.

(So wie die Scene verwandelt ist, hört man Mengler's Stimme in weiter Entfernung.)

Mengler. Halt! Halt! Halt!

Rosa und Jettchen aus einer Seitenthür.

Rosa. Mein Gott, was ist geschehen, was bedeutet das Geschrei?

Jettchen. Das werden wir wol erfahren. Von dort her kommt es. (Sie eilt an das Fenster.) Gott stehe mir bei!

(So wie Jettchen an das Fenster tritt, streckt Carl den Kopf herein.)

Carl. Verzeihen Sie, mein schönes Kind, ich konnte in der Eile keinen kürzeren Weg finden.

Rosa. Ach Gott! Carl!

Jettchen. Carl? Carl!

Carl. Rosa! meine Rosa! (Er steigt durch das Fenster herein und stürzt auf Rosa zu. Er trägt einen kurzen polnischen Rock mit Schnüren, ein kleines militärisches Mützchen, schwarze Halsbinde, Pantalons, Stiefel, Sporen.) Welch glücklicher Zufall läßt mich Sie finden. Rosa, meine theure, himmlische Rosa! (Er ist in ihren Anblick verloren und bedeckt ihre Hand mit Küssen.)

Jettchen (besieht ihn von oben bis unten). Das also wäre der Herr Carl? Nu, der ist gerade nicht so übel zu betrach-

ten. Ich bin so frei, dem Herrn Carl mein ergebenstes Compliment zu machen.

Carl. Danke, mein schönes Kind!

Jettchen. Und zugleich zu fragen, auf welchem Wege er hieher gelangt ist?

Carl. Auf einem Wege, den vor mir noch kein Sterblicher gewandert ist; über Gräben, Hecken, Zäune, Mauern, Bäche, Flüsse — Ströme.

Jettchen. Da sind Sie wol Der, den man verfolgte, dem das Geschrei galt?

Carl. Zu dienen, mein schönes Kind!

Rosa. Ach Carl, was haben Sie gemacht?

Carl. Ich habe nichts gemacht, mein himmlisches Mädchen, aber ein verdammter Bursche, der sich in den Kopf gesetzt hatte, mich für einen Dieb, oder Gott weiß für was sonst, zu halten, hat um so mehr gemacht. Er wollte mich durchaus verhaften, er fing einen so ungeheuren Spectakel an, schrie so mörderisch, daß alle Bauern, Knechte, Mägde, Hunde und andere dergleichen Leute allarmirt wurden und wie rasend hinter mir her liefen, ich auch endlich gewiß die Beute meiner Verfolger geworden sein würde, wenn nicht ein kühner heldenmüthiger Sprung über eine Gartenmauer mich ihren Zähnen und andern Waffen entzogen, und wenn nicht dieses Fenster mich aufgenommen und meinem Glücke in die Arme geführt hätte.

Jettchen. Wenn ein Sprung Sie dem Glücke in die Arme geführt hat, so möge ein zweiter Sprung Sie eben so schnell in andere, beliebige Arme führen, denn hier können Sie keinen Augenlick verweilen.

Carl. Mein schönes Kind, man schüttelt dergleichen Sprünge nicht so aus dem Aermel, und der erste Sprung hat mich so bedeutende Anstrengung gekostet, daß ich durchaus nicht Lust habe, an einen zweiten zu denken.

Rosa. Hier können Sie aber nicht bleiben. Gott! wenn Papa käme.

Carl. Ih, er wird wol nicht. Sagen Sie mir vor Allem, meine theure Rosa, wann kommt Ihr Cousin Wilhelm?

Rosa. In acht Tagen; warum fragen Sie das?

Carl. Wilhelm ist mein alter Freund, er sollte mich dem Papa vorstellen, er sollte für mich sprechen, mir seine Einwilligung erbitten, aber er kommt erst in acht Tagen, und das ist viel zu spät, viel zu spät.

Jettchen. Auch würde diese Fürsprache von keinem Nutzen sein; Papa ist nicht der Mann, der auf Fürsprache Rücksicht nimmt. Fräulein Rosa ist schon für einen Anderen bestimmt, dabei bleibt es, damit abgethan, puff!

Rosa. Ja, Carl, sie hat recht, Papa hört auf keines Menschen Fürsprache.

Carl. Nun, dann gibt es noch ein anderes, schnelleres Mittel. Ich habe unten im Dorfe eine leichte vortreffliche Chaise mit vier Pferden, die es mit allen zweiunddreißig Winden aufnehmen, wir galoppiren davon.

Rosa. Gott, was sagen Sie da, Carl! Ich soll davon laufen?

Carl. Davon fahren, mein himmlisches Mädchen!

Rosa. Nein, das darf ich nicht thun, lieber Carl!

Jettchen. Ach, wenn doch mir Jemand einen solchen Vorschlag machte!

Carl. Ich versichere Sie, meine Rosa, es ist nichts leichter und angenehmer als so ein Davonfahren; ich bin soeben meinem Papa auch davon gefahren!

Rosa. Carl!

Jettchen. Der junge Herr scheint Profession vom Davonfahren zu machen?

Carl. Was ist zu thun? Ich kam mit Urlaub nach Hause, da meinte Papa, er habe eine Braut für mich, ich sagte nein, er sagte ja, da ließ ich anspannen und fuhr davon.

Achter Auftritt.

Vorige. Der Hauptmann.

Hauptmann (von außen, unter dem Fenster). Laßt die Hunde los! Hinaus! hinaus! was Hände und Füße hat. Durchstöbert alle Büsche, alle Hecken, bringt mir den Bösewicht lebendig oder todt, puff!

Rosa. Gott im Himmel, der Papa! Jettchen, hilf! er macht ihn todt.

Carl. Ist denn Papa so grimmig?

Jettchen. Wie ein Löwe; ob er einen Menschen todt macht oder nicht, ist ihm ganz gleichgiltig.

Carl. Der Teufel! Das wäre doch fatal. Was fange ich an?

Jettchen. Dieses Mal will ich helfen, will die Leitung der Geschäfte übernehmen, will Ihren Premier-Minister vorstellen, aber nur aus Liebe zu meinem guten Fräulein, denn Sie scheinen mir ein gottloser junger Herr zu sein.

Carl. Ich bin der beste junge Herr von der Welt; helfen Sie nur jetzt, mein schönes Kind, sie sollen zehn Küsse von mir —

Jettchen. Louisd'ors gelten hier zu Lande mehr. Nun, das wird sich finden. Jetzt fort, da hinein! (Sie öffnet eine Seitenthür.) Halten Sie sich ruhig da, bis ich weiter helfe.

Carl. Rosa, meine —

Jettchen. Dazu ist jetzt keine Zeit. (Sie zieht ihn in das Zimmer.) Der Himmel gebe es gnädig.

Rosa. Ach Jettchen, ich bin ganz todt vor Angst!

Jettchen. Verbergen Sie Ihre Angst so gut Sie können, sonst sind wir Alle verloren.

Hauptmann (tritt ein, einen Säbel unter dem Arm, ein Gewehr in der Hand; er bleibt an der geöffneten Thür und ruft hinaus). Ihr Zwei bleibt an der Treppe, und wie Ihr Jemand erblickt, sei es wer es immer sei, so gebt Ihr Feuer. Dies Mal soll er mir nicht entwischen. (Er kommt vor.) Himmel Tausend Donnerwetter! da seid Ihr ja. Nun sprecht, bekennt, welche ist die Schuldige, heraus, die Wahrheit gesagt oder Euch soll —

Jettchen. Mein Gott, warum poltern der gnädige Herr so erschrecklich, was wollen Sie denn? —

Hauptmann. Was ich will, was ich will? Aha, da steht sie, blaß, zitternd; warum bist du blaß, warum zitterst du?

Rosa. Ach Papa, Sie haben mich so erschreckt, der Säbel —

Hauptmann. Himmel Tausend Donnerwetter, du erschrickst, wenn dein Vater mit Liebe und Sanftmuth mit dir spricht? Doch nun bekenne, wo ist er, wo?

Jettchen. Wer denn, gnädiger Herr, wer?

Hauptmann. Ein Bursche ist über meine Gartenmauer gesprungen.

Jettchen. So, und darum der grimmige Spectakel, darum Mord und Tod, weil sich ein Bursche ein paar Aepfel aus unserem Garten holen will?

Hauptmann. Die Aepfel sind noch nicht reif und du halte das Maul, puff! Bekenne du, meine Tochter, oder das —

Rosa. Ja, Papa, aber Sie sind so böse, ich —

(Man hört in der Ferne Hundegebelle und ein verwirrtes Geschrei.)

Hauptmann. Ha, was ist das? Sie haben ihn erwischt.

Neunter Auftritt.

Vorige. Dann Mengler.

Mengler (von außen, unter dem Fenster). Haltet die Hunde! Schießt nicht, um Gotteswillen, ich bin ja der Fleisch-steuer-Kassenschreiber Mengler! Verfluchte Bestie! Au!

Hauptmann. Diese Stimme! (Er eilt an das Fenster.)

Mengler (steckt den Kopf zum Fenster herein). Barmherzigkeit! ich bin des Todes, die verfluchten Hunde!

Hauptmann. Tausend Donnerwetter, Sie sind es wieder, was hält mich ab — (Er schlägt an auf ihn.)

Mengler. Halt, halt, um Gotteswillen! schießen Sie nicht, ich bin ja Ihr Freund, ich habe es gut gemeint, lassen Sie mich nur hinein, die Hunde —

Hauptmann. Nun, so kommen Sie in des Kuckuks Namen; ich will hören, welche verdammte Geschichte Sie nun erzählen werden.

Mengler (steigt mit großer Beschwerde herein. Er ist ganz erschöpft und kraftlos; der eine Flügel seines Rockes ist von den Hunden losgerissen und hängt herab). Barmherzigkeit! Ich kann nicht mehr; man hat mich gehetzt wie einen Fuchs. (Er sinkt in einen Stuhl.)

Jettchen. Da hat man Ihnen eine unverdiente Ehre erwiesen.

Hauptmann. Herr, Sie machen verfluchte Streiche, die nicht mehr zu dulden sind.

Mengler. Ich mache Streiche? Gott bewahre, andere Leute machen sie, ich bekomme nur immer das Fett davon ab.

Hauptmann. Was haben Sie jetzt zu Ihrer Entschul-digung zu sagen?

Mengler. Ich zu meiner Entschuldigung? Sagen Sie lieber, was die Hunde zu ihrer Entschuldigung sagen kön-

nen, die mir meinen Rock in Stücke gerissen haben? (Er steht auf und zeigt mit kläglicher Miene seinen Rock.)

Hauptmann. Herr, lassen Sie die unnützen Späße beim Teufel und sprechen Sie, wie es einem vernünftigen Manne zusteht. Ich finde Sie das zweite Mal auf eine höchst verdächtige Weise in meinem Hause; was wollen Sie hier?

Mengler. Ich will Ihnen Alles sagen, Alles erklären, thun Sie nur erst die Flinte und den abscheulichen Pallasch weg, daß man mit gehöriger Gemüthsfreiheit reden kann.

Hauptmann (stellt Gewehr und Säbel bei Seite). Nun, sprechen Sie.

Mengler. Ich wollte eben zu Ihnen kommen, um Ihnen von einer ganz neuen Dampf-Chocolade zu melden, mit ganz neuen bisher noch unbekannten Dämpfen —

Hauptmann. Gehen Sie zum Teufel mit allen Dämpfen, puff!

Mengler. Dann wollte ich Sie auch einladen zu einer Subscription auf ein ungeheuer wohlfeiles Conversations-Lexikon —

Hauptmann. Bleiben Sie mir vom Leibe.

Mengler. Ich sammle Subscribenten, das dreizehnte Exemplar —

Hauptmann. Wollen Sie zur Sache kommen, oder das polnische Donnerwetter —

Mengler. Mein Himmel, ereifern Sie sich nicht, die Sache soll gleich kommen; ich war auch beim Herrn von Eckerchen, wegen der Dampf-Chocolade —

Hauptmann. Vorwärts, vorwärts, puff!

Mengler. Und wie ich so stehe und von der Dampf-Chocolade rede, sehe ich durch das Fenster denselben Burschen, den ich diesen Morgen an Ihrer Gartenmauer erblickt habe.

Jettchen. Das ist ja die langweilige Geschichte, die Sie schon diesen Morgen erzählten.

Hauptmann. Richtig, das ist die alte, dumme Geschichte.

Mengler. Dieses Mal mit einigen Variationen, denke ich. (Er blickt lächelnd und spähend im Zimmer umher.) So wie ich ihn erblickte, dachte ich mir, ha, jetzt sollst du mir nicht entkommen und setzte ihm nach; der Bursche aber ist leicht-

füßig wie ein Hase, ich schreie aus vollem Halse: haltet, haltet! Da stürzen auch Hunde und Bauerbengel aus dem Dorfe herbei; nun mußten wir ihn haschen, aber plötzlich fliegt er wie ein Vogel über einen breiten Graben und über eine Gartenmauer hinweg, der Teufel selbst kann keine solche Sprünge machen. Die verfluchten Hunde aber, die nun Niemand sahen als mich, hielten sich auch an mich, packten mich, wo sie konnten, und hätte ich nicht über die Gartenmauer weg bemerkt, daß dieses Fenster practikabel ist —

Hauptmann. Was soll das heißen?

Mengler. Das soll heißen, daß ein Mensch hinein schlüpfen kann.

Hauptmann. Wie haben Sie das bemerkt?

Mengler. Wie ich das bemerkt habe? Ha, ha, ha!

Jettchen (macht ihm Zeichen, er soll nicht verrathen, was er gesehen hat).

Hauptmann. Nun, wie haben Sie es bemerkt? Heraus!

Mengler (bemerkt Jettchens Zeichen, für sich). Ja, gehorsamer Diener, es gilt Hals und Leben. (Laut.) Ganz natürlich habe ich es bemerkt, weil ich den Burschen hinein schlüpfen sah.

Hauptmann. Wie, was! Tausend Donnerwetter!

Jettchen. O welch ein abscheulicher Mensch sind Sie! — Solche Lügen wagen Sie dem gnädigen Herrn aufzubinden? Fräulein Rosa und ich, wir sind schon eine halbe Stunde in diesem Zimmer und wir haben Niemand gesehen.

Mengler. Niemand gesehen? ha ha ha! Warum winkten Sie mir denn?

Jettchen. Ich, Ihnen? o Sie Lügenmund, Sie Verleumder, Sie Ungeheuer!

Mengler. Lügenmund? Ungeheuer? (Er geht suchend im Zimmer umher, hebt die Teppiche von den Tischen auf, und sieht, ob Niemand da versteckt ist.)

Hauptmann. Herr, Sie sind ein unverschämter Patron, aber ich will Ihnen das Handwerk legen!

Mengler. I so warten Sie doch ein Bischen. (Er ist an die Thür des Zimmers gekommen, in welchem Carl steckt.) Wer steckt da drinnen?

Jettchen (springt hin und stellt sich vor die Thür). Das ist des

gnädigen Fräuleins Schlafzimmer, wie weit wollen Sie Ihre Frechheit noch treiben?

Hauptmann. Sie sind des Teufels!

Mengler. Ich frage ja nur, wer da drinnen steckt?

Jettchen. Ich wundere mich, gnädiger Herr, daß Sie die Unverschämtheit dieses Menschen so ruhig ansehen, daß Sie es dulden, daß er in Ihrem Hause den Herrn spielt, daß er solche ungeheure Verwirrungen anrichtet; die Ehre Ihrer Tochter —

Hauptmann. Es soll geholfen werden. Christian, Christian!

Mengler (noch an der Thür Jettchen gegenüber). Aber so sehen Sie nur erst, wer da drin steckt.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Christian.

Christian (mit einer Flinte). Was befehlen Ew. Gnaden?

Hauptmann. Dieser Herr da wünscht das Haus zu verlassen, öffne ihm alle Thüren und Thore und bring' ihn sicher bis an die Gartenthür. Marsch!

Christian. Sehr wohl. (Er winkt Mengler.) Na, wenn es beliebt?

Mengler. Das ist gar nicht höflich, und für meinen guten Willen finde ich mich da wieder schlecht belohnt, aber Sie werden an mich denken, denn drinnen steckt doch Jemand.

Hauptmann. Christian! Marsch!

Christian. Belieben Sie? (Er faßt ihn am Rocke.)

Mengler. Sachte, sachte, Herr Christian, wollen Sie es anfangen, wo die Hunde es gelassen haben? Ich empfehle mich. (Er geht.) Da drinnen steckt aber doch Jemand! (Er ist an der Thür.) Subscribiren Sie nicht auf das ungeheuer wohlfeile Conversations-Lexikon?

Hauptmann. Christian! Marsch, puff!

Christian (zieht ihn hinaus).

Mengler (außen). Bei zwölf Exemplaren bekäme ich das dreizehnte gratis. (Seine Worte verhallen in der Ferne.)

Elfter Auftritt.

Vorige, ohne Christian und Mengler.

Hauptmann. Nun sind wir allein. Ich wollte in Gegenwart des Narren kein Mißtrauen zeigen, nun aber gesteht, ist Jemand in dem Zimmer oder nicht? (Er nimmt das Gewehr.)

Rosa (schreiend). Papa, um Gotteswillen —!

Jettchen. Gnädiger Herr, was wollen Sie machen —?!

Hauptmann. Ist ein Bösewicht da, so soll er den Schimpf, den er meinem Hause angethan, theuer bezahlen, puff!

Rosa (in höchster Angst). Papa, Papa, ich will Alles bekennen!

Jettchen (leise zu Rosa). Schweigen Sie doch, was machen Sie? (Laut.) Gnädiger Herr! (Für sich.) Wer da zu helfen wüßte.

Hauptmann. Nun, wollt Ihr bekennen?!

Jettchen (für sich, doch den Zuhörern deutlich). Er kennt ihn ja nicht, hat ihn so viele Jahre nicht gesehen, Zeit gewonnen, Alles gewonnen. (Laut und ganz munter.) Nun ja, freilich steckt Jemand da drinnen, und noch dazu ein recht hübscher, junger Herr —

Hauptmann. Wie, was? Tausend Donnerwetter!

Jettchen. Wen erwarten Sie denn, gnädiger Herr?

Hauptmann. Wen ich erwarte? Mädchen, bist du rasend, es wird doch nicht —

Jettchen. Ich frage nur, wen Sie erwarten?

Hauptmann. Donnerwetter! wen erwarte ich, meinen Jungen, meinen Wilhelm erwarte ich; aber es ist nicht möglich, jetzt — nein, Mädchen, Meerkatze, gutes Mädchen! Sprich heraus, was soll ich glauben, wäre es wirklich mein Wilhelm?

Jettchen. Nun ja, ja, er ist es, er ist acht Tage früher gekommen, als wir erwarteten, und hat sich einen kleinen Spaß ausgedacht, seinen lieben Onkel zu überraschen.

Hauptmann. Also wäre es wirklich! Wilhelm, mein Junge! (Er eilt auf die Thür zu) Herzens-Junge! Teufels-Junge! (Er stürzt hinein.) Wilhelm!

Rosa. Aber mein Gott! Jettchen, was machst du da? Papa wird den Betrug gleich entdecken, und dann —

Jettchen. Zeit gewonnen, Alles gewonnen, wenn wir ihn nur erst lebendig aus dem Hause gebracht haben.

Zwölfter Auftritt.

Hauptmann. Carl. Rosa. Jettchen.

Hauptmann (Carl an der Hand führend). Nun, so sei willkommen und tausendmal willkommen, lieber, guter Junge! Die Freude, die du mir durch diese Ueberraschung machst, ist eine Tonne Goldes werth. Gott segne und beschütze dich!

Carl. Das wünsche ich auch von ganzem Herzen.

Jettchen (schnell einfallend). Wir haben Ihrem Herrn Onkel schon Alles erzählt, Herr Wilhelm!

Carl (für sich). Onkel! Ich begreife. (Sich schnell in seine Rolle findend, laut.) Und Sie verzeihen auch, mein guter theurer Onkel, daß ich —

Hauptmann. I freilich, freilich, wer wird so etwas nicht verzeihen. Doch nun lasse dich auch einmal ein Bischen besehen. — (Er besieht und wendet ihn nach allen Seiten.) Ja, ja, die Person dort hat recht, du hast dich gut gemacht, bist wirklich ein hübscher junger Herr geworden. Du bist mir in den zehn Jahren ganz aus dem Gedächtnisse gewachsen, du hättest mir auf allen Straßen begegnen dürfen, ich würde dich nimmermehr erkannt haben. Hast wol auch recht fleißig und wacker studirt, bist ein Gelehrter geworden? Nun davon ein ander Mal: aber höre, Wilhelm, deine Ueberraschung hätte dich in eine verdammte Brühe führen können, wenn du meinen Bauern in die Hände gefallen wärest; die Bursche haben Fäuste von Eichenholz, doch es ist gut abgelaufen, und so wollen wir auch jetzt nur an Freude und Fröhlichkeit denken. — Daß deine Cousine da Braut ist, weißt du schon, nicht wahr?

Carl. Nein, lieber Onkel; ich wünsche wol recht sehr, daß sie bald Braut werden möge, daß sie es schon ist, wußte ich nicht.

Hauptmann. Ja, sie ist es, und da du so unvermuthet gekommen bist, so soll auch in drei Tagen Hochzeit sein;

ich will jetzt gleich einen Boten senden, um den Bräutigam zur Stelle zu schaffen.

Carl. Darf ich auch wissen, lieber Onkel, wer der glückliche Bräutigam ist?

Hauptmann. Nein, das darfst du nicht wissen, das soll Niemand erfahren, bis sie mit ihm vor dem Prediger steht. Du wirst bei der Trauung in Function sein.

Carl. Ja, wann und wo immer mein theures Cousinchen getraut werden wird, muß ich durchaus in Function sein.

Hauptmann. Recht, das gehört sich und schickt sich wol. Nun will ich den Boten absenden nach dem Bräutigam, freue dich, Rosa; dann will ich hinüber zu dem alten Eckerchen, will ihm meine Freude mittheilen und sehen, daß ich ihn mobil machen und mitbringen kann. Jette, sage du der Köchin, daß sie sich fertig halten soll; mein Junge da wird tüchtigen Hunger haben; wir wollen heute eine lustige Mahlzeit halten. (Im Abgehen) Wir wollen essen, trinken, lachen, jubeln, singen, tanzen, puff! (Er geht ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Vorige, ohne Hauptmann.

Carl. O wehe, das sind schlimme Aussichten, er sendet den Boten nach dem Bräutigam. Rosa, mein himmlisches Mädchen, wir werden doch meine vier Schimmel in Anspruch nehmen müssen.

Rosa. Ach Gott, ach Gott, das ist eine recht schlimme Geschichte!

Jettchen. Mit den Schimmeln hat es noch immer Zeit, die Sache läßt sich vielleicht auf eine andere Art in Ordnung bringen. Wir haben ja noch acht Tage Zeit, bis Cousin Wilhelm, der veritable, kommt, und drei kluge Köpfe, wie wir sind, werden wol etwas Gescheidteres ausspintisiren können. Wenn Sie, Herr Carl, ein ächter Liebhaber sind, von der guten Sorte, so müssen Sie in diesen acht Tagen den alten Herrn so herum kriegen, daß er den Bräutigam zum Kuckuk schickt und Sie um Gotteswillen bittet, das Fräulein zu heirathen.

Carl. Nun, wir wollen es versuchen.

gnädigen Fräuleins Schlafzimmer, wie weit wollen Sie Ihre Frechheit noch treiben?

Hauptmann. Sie sind des Teufels!

Mengler. Ich frage ja nur, wer da drinnen steckt?

Jettchen. Ich wundere mich, gnädiger Herr, daß Sie die Unverschämtheit dieses Menschen so ruhig ansehen, daß Sie es dulden, daß er in Ihrem Hause den Herrn spielt, daß er solche ungeheure Verwirrungen anrichtet; die Ehre Ihrer Tochter —

Hauptmann. Es soll geholfen werden. Christian, Christian!

Mengler (noch an der Thür Jettchen gegenüber). Aber so sehen Sie nur erst, wer da drin steckt.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Christian.

Christian (mit einer Flinte). Was befehlen Ew. Gnaden?

Hauptmann. Dieser Herr da wünscht das Haus zu verlassen, öffne ihm alle Thüren und Thore und bring' ihn sicher bis an die Gartenthür. Marsch!

Christian. Sehr wohl. (Er winkt Mengler.) Na, wenn es beliebt?

Mengler. Das ist gar nicht höflich, und für meinen guten Willen finde ich mich da wieder schlecht belohnt, aber Sie werden an mich denken, denn drinnen steckt doch Jemand.

Hauptmann. Christian! Marsch!

Christian. Belieben Sie? (Er faßt ihn am Rocke.)

Mengler. Sachte, sachte, Herr Christian, wollen Sie es anfangen, wo die Hunde es gelassen haben? Ich empfehle mich. (Er geht.) Da drinnen steckt aber doch Jemand! (Er ist an der Thür.) Subscribiren Sie nicht auf das ungeheuer wohlfeile Conversations-Lexikon?

Hauptmann. Christian! Marsch, puff!

Christian (zieht ihn hinaus).

Mengler (außen). Bei zwölf Exemplaren bekäme ich das dreizehnte gratis. (Seine Worte verhallen in der Ferne.)

Eilfter Auftritt.

Vorige, ohne Christian und Mengler.

Hauptmann. Nun sind wir allein. Ich wollte in Gegenwart des Narren kein Mißtrauen zeigen, nun aber gesteht, ist Jemand in dem Zimmer oder nicht? (Er nimmt das Gewehr.)

Rosa (schreiend). Papa, um Gotteswillen —!

Jettchen. Gnädiger Herr, was wollen Sie machen —?!

Hauptmann. Ist ein Bösewicht da, so soll er den Schimpf, den er meinem Hause angethan, theuer bezahlen, puff!

Rosa (in höchster Angst). Papa, Papa, ich will Alles bekennen!

Jettchen (leise zu Rosa). Schweigen Sie doch, was machen Sie? (Laut.) Gnädiger Herr! (Für sich.) Wer da zu helfen wüßte.

Hauptmann. Nun, wollt Ihr bekennen?!

Jettchen (für sich, doch den Zuhörern deutlich). Er kennt ihn ja nicht, hat ihn so viele Jahre nicht gesehen, Zeit gewonnen, Alles gewonnen. (Laut und ganz munter.) Nun ja, freilich steckt Jemand da drinnen, und noch dazu ein recht hübscher, junger Herr —

Hauptmann. Wie, was? Tausend Donnerwetter!

Jettchen. Wen erwarten Sie denn, gnädiger Herr?

Hauptmann. Wen ich erwarte? Mädchen, bist du rasend, es wird doch nicht —

Jettchen. Ich frage nur, wen Sie erwarten?

Hauptmann. Donnerwetter! wen erwarte ich, meinen Jungen, meinen Wilhelm erwarte ich; aber es ist nicht möglich, jetzt — nein, Mädchen, Meerkatze, gutes Mädchen! Sprich heraus, was soll ich glauben, wäre es wirklich mein Wilhelm?

Jettchen. Nun ja, ja, er ist es, er ist acht Tage früher gekommen, als wir erwarteten, und hat sich einen kleinen Spaß ausgedacht, seinen lieben Onkel zu überraschen.

Hauptmann. Also wäre es wirklich! Wilhelm, mein Junge! (Er eilt auf die Thür zu) Herzens-Junge! Teufels-Junge! (Er stürzt hinein.) Wilhelm!

Rosa. Aber mein Gott! Jettchen, was machst du da? Papa wird den Betrug gleich entdecken, und dann —

Jettchen. Zeit gewonnen, Alles gewonnen, wenn wir ihn nur erst lebendig aus dem Hause gebracht haben.

Zwölfter Auftritt.

Hauptmann. Carl. Rosa. Jettchen.

Hauptmann (Carl an der Hand führend). Nun, so sei willkommen und tausendmal willkommen, lieber, guter Junge! Die Freude, die du mir durch diese Ueberraschung machst, ist eine Tonne Goldes werth. Gott segne und beschütze dich!

Carl. Das wünsche ich auch von ganzem Herzen.

Jettchen (schnell einfallend). Wir haben Ihrem Herrn Onkel schon Alles erzählt, Herr Wilhelm!

Carl (für sich). Onkel! Ich begreife. (Sich schnell in seine Rolle findend, laut.) Und Sie verzeihen auch, mein guter theurer Onkel, daß ich —

Hauptmann. I freilich, freilich, wer wird so etwas nicht verzeihen. Doch nun lasse dich auch einmal ein Bischen besehen. — (Er besieht und wendet ihn nach allen Seiten.) Ja, ja, die Person dort hat recht, du hast dich gut gemacht, bist wirklich ein hübscher junger Herr geworden. Du bist mir in den zehn Jahren ganz aus dem Gedächtnisse gewachsen, du hättest mir auf allen Straßen begegnen dürfen, ich würde dich nimmermehr erkannt haben. Hast wol auch recht fleißig und wacker studirt, bist ein Gelehrter geworden? Nun davon ein ander Mal: aber höre, Wilhelm, deine Ueberraschung hätte dich in eine verdammte Brühe führen können, wenn du meinen Bauern in die Hände gefallen wärest; die Bursche haben Fäuste von Eichenholz, doch es ist gut abgelaufen, und so wollen wir auch jetzt nur an Freude und Fröhlichkeit denken. — Daß deine Cousine da Braut ist, weißt du schon, nicht wahr?

Carl. Nein, lieber Onkel; ich wünsche wol recht sehr, daß sie bald Braut werden möge, daß sie es schon ist, wußte ich nicht.

Hauptmann. Ja, sie ist es, und da du so unvermuthet gekommen bist, so soll auch in drei Tagen Hochzeit sein;

ich will jetzt gleich einen Boten senden, um den Bräutigam zur Stelle zu schaffen.

Carl. Darf ich auch wissen, lieber Onkel, wer der glückliche Bräutigam ist?

Hauptmann. Nein, das darfst du nicht wissen, das soll Niemand erfahren, bis sie mit ihm vor dem Prediger steht. Du wirst bei der Trauung in Function sein.

Carl. Ja, wann und wo immer mein theures Cousinchen getraut werden wird, muß ich durchaus in Function sein.

Hauptmann. Recht, das gehört sich und schickt sich wol. Nun will ich den Boten absenden nach dem Bräutigam, freue dich, Rosa; dann will ich hinüber zu dem alten Eckerchen, will ihm meine Freude mittheilen und sehen, daß ich ihn mobil machen und mitbringen kann. Jette, sage du der Köchin, daß sie sich fertig halten soll; mein Junge da wird tüchtigen Hunger haben; wir wollen heute eine lustige Mahlzeit halten. (Im Abgehen) Wir wollen essen, trinken, lachen, jubeln, singen, tanzen, puff! (Er geht ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Vorige, ohne Hauptmann.

Carl. O wehe, das sind schlimme Aussichten, er sendet den Boten nach dem Bräutigam. Rosa, mein himmlisches Mädchen, wir werden doch meine vier Schimmel in Anspruch nehmen müssen.

Rosa. Ach Gott, ach Gott, das ist eine recht schlimme Geschichte!

Jettchen. Mit den Schimmeln hat es noch immer Zeit, die Sache läßt sich vielleicht auf eine andere Art in Ordnung bringen. Wir haben ja noch acht Tage Zeit, bis Cousin Wilhelm, der veritable, kommt, und drei kluge Köpfe, wie wir sind, werden wol etwas Gescheidteres ausspintisiren können. Wenn Sie, Herr Carl, ein ächter Liebhaber sind, von der guten Sorte, so müssen Sie in diesen acht Tagen den alten Herrn so herum kriegen, daß er den Bräutigam zum Kuckuk schickt und Sie um Gotteswillen bittet, das Fräulein zu heirathen.

Carl. Nun, wir wollen es versuchen.

Vierzehnter Auftritt

Mengler. Vorige.

Mengler (öffnet vorsichtig die Thür, für sich). Der Alte ist nicht da. (Laut.) Mit Erlaubniß, ich störe doch nicht?

Jettchen. Wie, Herr Mengler, Sie schenken uns wieder die Ehre Ihres Besuches, obgleich der Herr Hauptmann Sie erst so höflich gebeten hat, uns zu verschonen?

Mengler. Eine Sache von höchster Wichtigkeit führt mich —

Carl. Ih, Potz Wetter, das ist ja der Herr, der mir die Parforcejagd bereitet hat?

Jettchen. Ja, das ist der Herr, der überall ist, wo er nicht sein soll, und Alles thut, was er nicht zu thun hat.

Carl. Sie sind ein fataler Herr, und an Ihnen hat es nicht gelegen, daß mir die wüthenden Bullenbeißer nicht Aktäons Schicksal angedeihen ließen.

Mengler. Was wollen Sie über die Hunde klagen; Sie sind ja mit heiler Haut davon gekommen, an mir haben die Bestien ihre ganze Wuth ausgelassen, da sehen Sie. (Er zeigt sein Kleid.)

Jettchen. Schade, daß sie sich nur an dem Kleide vergriffen haben, die dummen Thiere hätten sollen hübsch die Beine fassen.

Mengler. Wäre mir auch lieber gewesen, denn der Chirurgus gibt mir noch allenfalls Credit, der Schneider will mir aber nicht mehr borgen.

Jettchen. Wollen Sie jetzt die Güte haben, uns die Sache von Wichtigkeit mitzutheilen, damit Sie sich so schnell als möglich — (Sie macht die Pantomime des Fortgehens.)

Mengler. Ja, ja, haben Sie nur Geduld. (Leise zu Jettchen.) Aber wer ist denn nur dieser Herr da eigentlich, der so vertraut — (Er zeigt auf Carl, welcher mit Rosa eifrig spricht.)

Jettchen (laut). Es ist des gnädigen Herrn Neffe, den wir erst in acht Tagen erwarteten, der uns aber heute die angenehme Ueberraschung machte —

Mengler. Ih Potztausend, das habe ich gut gemacht! (Zu Carl.) Verzeihen Sie mir, daß ich unbekannter Weise

Ihnen einige Molestationen zugezogen habe, wer Teufel konnte wissen — übrigens ist es auch noch ziemlich gut ausgefallen, Sie haben das Fenster gefunden —

Carl. Mahnen Sie mich nicht an das Fenster, denn so wie Sie mich gezwungen haben, durch das Fenster herein zu kommen, so könnte mich eine Lust befallen, Sie zu bitten, durch dasselbe Fenster Ihren Abzug zu nehmen.

Mengler. Da muß ich protestiren, das Fenster ist zu hoch, hinauf gelangen kann man zur Noth, aber hinab könnte es gefährlich werden.

Jettchen. Auch müssen wir erst die Sache von Wichtigkeit erfahren, dann können Sie nach Belieben — (Sie zeigt das Fenster.) Also die Sache von Wichtigkeit?

Mengler. Sie wissen, daß ich ein seelenguter Mensch bin und helfe, wo ich kann. Da begegnete ich dem Postboten aus der Stadt, und da es immer meine Gewohnheit ist, mich zu erkundigen, wer hier Briefe bekommt, so sagte er mir auch, daß er einen Brief für Fräulein Rosa habe.

Rosa. Für mich?

Mengler. Ja, für Sie. Nun war der arme Mensch erschrecklich müde, konnte beinahe nicht mehr aus der Stelle; auch dachte ich mir, der Brief enthält vielleicht Geheimnisse, die der Papa nicht zu wissen braucht, wie das bei jungen Frauenzimmern zu geschehen pflegt, und so nehme ich ihm den Brief ab, und wollte ihn unter vier Augen übergeben.

Rosa. Das war ganz überflüssig, und wo ist der Brief?

Mengler. Er ist hier, zu dienen. (Er nimmt ihn aus seiner Brieftasche heraus, und übergibt ihn Rosa.)

Rosa (freudig). Ah, der ist von Cousin Wilhel—

Jettchen (schnell einfallend). Wildermann? Ih, seht doch. (Leise zu Rosa.) Was machen Sie denn, der Cousin steht ja da. (Sie besieht den Brief.) Der Brief hat aber den Poststempel von der verflossenen Woche, wie kommt denn das?

Mengler. Das kommt ganz natürlich. Ich wollte nicht nur dem Postboten sein schweres Amt erleichtern, sondern hatte auch die Absicht, den Brief zehn Minuten früher in des Fräuleins Hände zu bringen und das Fräulein würde ihn auch wahrscheinlich eine ganze Viertelstunde früher er-

halten haben, wenn ich ihn nicht unglücklicher Weise in meine Brieftasche gesteckt und darin vergessen hätte.

Jettchen. Schön, schön, das ist wieder einer von Ihren Streichen; und wie lange hat er in Ihrer Brieftasche gesteckt?

Mengler. Ja, es dürften ungefähr acht Tage sein, einige mehr oder weniger.

Jettchen. Schön, schön! O wenn Sie doch bei den Hottentotten wären!

Mengler. Nein, das ist ein dummes Volk, da gehe ich nicht hin.

Rosa (hat indeß den Brief gelesen; in höchster Angst, leise zu Jettchen). Jettchen, wir sind verloren, verloren; Cousin Wilhelm schreibt mir, daß er den Onkel überraschen und acht Tage früher eintreffen will.

Jettchen (leise). Und nun hat der Brief acht Tage in der Tasche des abscheulichen Menschen gesteckt, da kommt er präcise heute; nun stehen die Sachen schlimm, die Verwirrung ist auf das Aeußerste gekommen, ich lege meine Ministerstelle nieder.

Rosa (zu Carl, welcher neben ihr gestanden und Alles gehört hat). Carl, Carl, was machen wir nun?

Carl. Davonfahren, Davonfahren, himmlisches Mädchen!

Rosa. Ach nein, nein, ich bebe bei dem Gedanken. Jettchen, gutes Jettchen, hilf, ich sterbe vor Angst.

Jettchen. Nun, weil Sie so rührend bitten und weil eine Ministerstelle doch immer verschiedene kleine Agréments hat, so will ich noch Ihr Minister bleiben Aber da ist wirklich schwer zu helfen. (Sie legt sinnend den Zeigefinger an die Stirne.)

Mengler (steht in einiger Entfernung und gibt sich alle Mühe, zu erfahren, was da gesprochen wird; für sich). Was die doch da verhandeln mögen?

Jettchen. Halt, ich habe es gefunden: sagten Sie nicht, daß Cousin Wilhelm Ihr Freund sei?

Carl. Ja, er ist mein wahrer, treuer Freund.

Jettchen. Nun, dann bleibt nichts übrig, als Ihre vier Pferde in Galopp zu setzen, dem Cousin entgegen zu fahren und mit ihm etwas zu verabreden, was das drohende Ungewitter von uns abwenden kann.

Carl. Verabreden? Aber du lieber Himmel, was soll ich verabreden?

Jettchen. Was Sie wollen, was Ihnen beliebt. Ih, Sie müssen doch auch ein wenig denken. Verlieren Sie keine Zeit.

Carl. Nun ja, ich will es wagen, der kleine Gott hat ja doch schon so manchem Liebenden aus der Noth geholfen, er wird doch auch einen guten Gedanken für mich übrig behalten haben. Leben Sie wohl, meine Rosa, mit froher Nachricht kehre ich zurück. (Er wendet sich schnell, um zu gehen, und stößt auf Mengler, welcher sich ind.ß horchend, mit einem Katzenbuckel näher geschlichen hat.) Führt der Teufel mir Sie wieder in den Weg! Nun, hören Sie, was ich sage, finde ich Sie noch einmal in diesem Hause, so spazieren Sie aus dem höchsten Fenster, welches da zu finden ist, so wahr ich Ca —

Jettchen (schreit). Wilhelm von Schlögel heiße.

Carl. Wilhelm von Schlögel heiße. (Er läuft fort.)

Jettchen. Wozu der Himmel seinen Segen gebe. — (Zu Rosa.) Nun kommen Sie in den Garten, Fräulein, wir müssen dem Papa entgegen gehen und ihn über das plötzliche Verschwinden seines geliebten Neffen zu beruhigen suchen.

Rosa. Ach, Jettchen, was ist das für ein unruhiger Tag!

Jettchen. Ja, ja, so geht es den Verliebten, wer das Süße haben will, muß das Bittere auch mit verschlucken. Kommen Sie nur. (Im Gehen zu Mengler.) Sind Sie auch noch da? —

Mengler. Vor der Hand ja, zu dienen.

Jettchen. Haben Sie nicht gehört, aus dem höchsten Fenster —

Mengler. Ich habe es wol gehört und sehr unfreundlich gefunden.

Jettchen. Und er hält Wort, dafür stehe ich Ihnen. Indeß will aber ich für Sie sorgen. (Jettchen und Rosa gehen ab.)

Mengler (allein, sieht ihnen nach, nimmt eine Prise und schneidet Grimassen). Sie will für mich sorgen? Das ist eine naseweise, eigentlich eine maliciöse Person. Das Ding kommt mir sehr verdächtig vor. Der Brief hat sie Alle ganz perplex gemacht. Was mag wol darin gestanden haben? Curios, curios. Ich will hinab in den blauen Löwen, vielleicht kann Schackwitz mir auf die Spur helfen.

Fünfzehnter Auftritt.

Christian. Mengler.

Mengler. Da kommt der fatale Mensch auch wieder.

Christian (mit dem Gewehre). Herr Mengler, ich habe abermals Befehl, Ihnen alle Thüren und Thore zu öffnen.

Mengler. Schon gut, Herr Christian, Sie brauchen sich nicht zu bemühen. (Er geht bis an die Thür, kehrt aber schnell zurück, und geht suchend im Zimmer umher.)

Christian. Was suchen Sie denn?

Mengler. Meinen Regenschirm.

Christian. Regenschirm? (Er sucht auch.)

Mengler (besinnt sich plötzlich). Doch halt, da fällt mir eben ein, ich habe ihn bei der großen Jagd verloren.

Christian (öffnet die Thür). Herr Mengler, beliebt?

Mengler (im Abgehen). Schade um den schönen Regenschirm, ich habe ihn erst dreizehn Jahre. Er war so bequem, für zwei, auch drei Personen. Schade! die verdammten Hunde! So kommt es, wenn man guten Freunden Dienste leisten will; soll mir eine Warnung sein. (Er geht.)

Christian (folgt Mengler).

Dritter Aufzug.

Gastzimmer im blauen Löwen, wie im ersten Aufzug. Tische, Stühle.

Erster Auftritt.

Mengler

(allein, sitzt an einem Tische, auf welchem mehrere Zeitungen und ein großes Rechenbuch liegen. Er blättert in den Zeitungen und liest).

„Der Halley'sche Komet!“ Schon wieder; der Herr Halley hätte auch besser gethan, seinen Kometen bei sich zu behalten, statt daß er ihn uns auf den Hals schickt. Ich möchte wissen, wer der Halley ist, und wo er wohnt? (Er öffnet das Rechenbuch.) Aha, das Schuldenbuch. Potztausend! (Er

addirt.) Vier — zehn — sechszehn — dreiundzwanzig — einen Thaler, sieben — neunzehn — das ist stark! Der Schuhmacher Helfnich einen Thaler neunzehn Groschen, nur für Schnaps; das ist stark. (Er blättert.) Brettschneider, zwei Thaler sieben Groschen. — Na, da kann er warten. Rößler, drei Thaler zwei Groschen; es ist die Möglichkeit. Das Ding ist recht amüsant; recht amüsant. (Er notirt in sein Taschenbuch.) Helfnich, einen Thaler neunzehn Groschen; Brettschneider, zwei Thaler sieben Groschen; Rößler, drei Thaler zwei Groschen. — Das Ding ist recht amüsant. (Er blättert.) Meng— (Er macht ganz sachte das Buch zu, zieht ein langes Gesicht und murmelt in sich hinein.) Wie einfältig, wie dumm, solche Bücher da auf dem Tische liegen zu lassen. (Er steht auf und sucht einen Ort, das Buch zu verbergen.) Gemeines Volk! (Er findet eine Schublade in dem Tische, und legt das Buch hinein.) So, da liege!

Zweiter Auftritt

Wilhelm. Schackwitz. Mengler.

Schackwitz (sehr höflich, indem er die Thür öffnet). Belieben Sie nur herein zu treten, ich werde die Ehre haben, Sie bestens zu bedienen.

Mengler (für sich). Dem Himmel sei Dank, ein fremdes Gesicht, da werden wir Neues erfahren. (Er besieht Wilhelm neugierig und schneidet Complimente.) Es freut mich unendlich —

Wilhelm (im Oberrock und Reisemütze). Mich auch. (Zu Schackwitz.) Sehen Sie doch, daß mein Koffer in das Haus gebracht wird.

Schackwitz. Um welche Stunde befehlen Sie zu speisen?

Wilhelm. Ich speise nicht hier, ich reise weiter.

Schackwitz (plötzlich den Ton verändernd). So? Nach Belieben.

Wilhelm. Aber der Koffer —

Schackwitz. Nun ja, ich will ihn besorgen. (Er geht langsam ab.)

Mengler (leise zu Schackwitz). Wer der wol sein mag?

Schackwitz. Wer? ein pauvre diable, das sieht man ja gleich. (Ab.)

Dritter Auftritt.

Vorige, ohne Schackwitz.

Wilhelm (für sich). Wie freue ich mich, meinen guten, alten Onkel zu sehen!

Mengler. Recht schönes Wetter.

Wilhelm. Recht schön. (Für sich.) Und die gute, kleine Rosa!

Mengler. Es geht nichts über ein schönes Wetter.

Wilhelm (sieht ihn lächelnd an). Ganz recht. (Für sich.) Ich muß den Alten überraschen.

Mengler. Ist es erlaubt zu fragen, ob Sie lange hier verweilen?

Wilhelm. Je nachdem —

Mengler. So? Ihr verehrter Name ist —

Wilhelm. Krautschneider.

Mengler. Krautschneider. Ergebenster Diener.

Wilhelm. Sie sind wol hier bekannt in der Gegend?

Mengler. O ja, zu dienen, Sie dürfen nur befehlen.

Wilhelm. Wie befindet sich Hauptmann von Schlögel?

Mengler. Hauptmann von Schlögel? O der befindet sich sehr gut. Sie kennen den Herrn Hauptmann von Schlögel?

Wilhelm. Ja, so — dem Namen nach.

Mengler. Ist ein charmanter Mann, der Herr Hauptmann, und mein sehr guter Freund; er hält große Stücke auf mich.

Wilhelm. Der Hauptmann?

Mengler. Ja, zu dienen, der Hauptmann. Heute ist großer Jubel in dem Hause; sein Neffe ist von Reisen zurückgekommen.

Wilhelm. Wird zurückkommen, wollen Sie sagen.

Mengler. Bitte um Entschuldigung, ist zurückgekommen, bereits eingetroffen, ich habe ihn selbst gesehen.

Wilhelm. Sie selbst haben ihn gesehen? (Für sich.) Was soll das?

Mengler. Selbst gesehen. Ha, ha, ha, es haben verschiedene, seltsame Ereignisse bei seiner Ankunft statt gefunden; er hat den alten Herrn überraschen wollen —

Wilhelm. Und hat ihn überrascht?

Mengler. Ja, zu dienen, aber ich will mir dergleichen Ueberraschungen für die Zukunft verbeten haben; sie könnten lebensgefährlich werden.

Wilhelm. Aber Sie sagen, er hat den Onkel überrascht und ist da, da?

Mengler. Da, da, zu dienen, ja. Ein charmanter, junger Mann und sehr guter Freund von mir.

Wilhelm (für sich). Ich begreife nicht; steckt da irgend eine Spitzbüberei dahinter? (Er geht sinnend auf und nieder.)

Mengler (besieht ihn mit Kopfschütteln). Ein curioser Mensch!

Wilhelm (für sich). Aber ich will bald erfahren, was dahinter steckt, woran ich bin. Ich will meinen Doppelgänger überfallen. Ich will als ein Fremder in dem Hause des Onkels erscheinen; Niemand kennt mich — das ist das Beste.

Mengler (besieht ihn mit steigender Neugierde und Verwunderung). Was er wol sein mag, was er vor hat? Vielleicht einen Schelmenstreich. Hm!

Wilhelm (mit einem Blick auf Mengler, für sich). Sollte der Mensch denn wirklich ein Freund meines Onkels sein? (Laut.) Glauben Sie wol, mein Herr, daß Herr Hauptmann von Schlögel einem Reisenden, welcher wünscht, Land und Bewohner kennen zu lernen, gastfrei aufnehmen werde?

Mengler. O ja, da ist kein Zweifel; doch mit gütiger Erlaubniß, sind Sie so ein Reisender von Profession?

Wilhelm. Ein Reisender von Profession? was meinen Sie? —

Mengler. Ich meine so einen, der in der Welt herum reiset und dann Bücher schreibt: Deutschland wie es ist, Italien wie es wirklich ist, und so weiter.

Wilhelm. Könnte wol sein.

Mengler. Schön, vortrefflich! Dann bitte ich Sie, wenn Sie von unserem Orte zu sprechen kommen, er heißt Mühldorf an der Aue, auch meiner gütigst zu erwähnen.

Wilhelm (für sich). Ich will keine Zeit verlieren, ich will den Schurken entlarven. (Er geht gegen die Thür.)

Mengler (folgt ihm). Ich heiße Johannes Daniel Mengler und bin pensionirter Fleischsteuer-Kassenschreiber; vergessen Sie ja nicht; ich bin sehr beliebt in der ganzen Gegend, Sie können fragen, wen Sie wollen.

Wilhelm (an der Thür). Sie können sich darauf verlassen; Sie sollen in dem Kapitel: de hominibus stultis et importunis mit Auszeichnung genannt werden (Er geht ab.)

Mengler (bleibt verblüfft an der Thür stehen). Was wäre das? In dem Kapitel de hominibus — stultis — — Stultus, das hieße wol gar ein Narr. — Ih, seht mir den ungezogenen Menschen an; er kam mir aber auch auf den ersten Blick verdächtig vor. Und er will nun hinauf zum Hauptmann; was will er da, he, was will er da? Zuverlässig einen Schelmenstreich ausführen, aber dafür wird gebeten sein; ich will den Hauptmann avertiren, warnen, ich laufe durch den Garten, so komme ich eher hin als er. Der Hauptmann hat mich zwar heute etwas schnöde behandelt, hat mich zwei Mal gleichsam hinausbegleiten lassen, aber das schadet nichts, er soll endlich doch erkennen, daß ich ihm unentbehrlich bin, (er läuft fort) daß er ohne mich nicht leben kann.

Verwandlung.

(Zimmer in des Hauptmanns Hause. Tische. Stühle.)

Vierter Auftritt.

Hauptmann. Eduard. Marianne.

Hauptmann (tritt mit Eduard und Marianne durch eine Seitenthür ein). Heirathen! Heirathen! Ist er toll, ist er rasend! Die Haushälterin, diese Schlange, seine Tyrannin! nun soll das Donnerwetter —

Eduard. Noch ist es nicht geschehen, doch geschieht es vielleicht in der nächsten Stunde, und wenn Sie uns nicht retten —

Hauptmann. Donnerwetter! ich will Euch retten, ich will Alles anwenden, was Vernunft und zärtliche Freundschaft vermag, ich breche dem alten Narren den Hals, puff! Aber ist denn Das alles auch gewiß, was du sagst?

Eduard. Leider ist es nur zu gewiß. Der Zufall wollte, daß ich einen heftigen Zank zwischen Madame Niedlich und dem schurkischen Brand hörte, als ich eben durch einen abgelegenen Theil des Gartens ging, wo sie sich allein glaubten. Brand hatte ihre Absichten auf meinen Onkel

entdeckt, und machte ihr die bittersten Vorwürfe über ihre Treulosigkeit gegen ihn, die sie aber mit Hohn zurückwies, nur als er erwähnte, daß gewisse Briefe — wahrscheinlich die meinigen an den Onkel, welche sie vernichtet wähnte, noch in seinen Händen sind, wurde sie nachgebender; sie sprachen darauf leiser, und ich konnte nichts weiter verstehen.

Hauptmann. Das ist ein allerliebstes Paar. Schade, wenn sie sich nicht heirathen und nicht zusammen gehangen werden; doch was soll vor der Hand mit Euch geschehen? zurück in das alte Narrenhaus dürft Ihr nicht mehr.

Marianne. Nein, o nein, nur dahin nicht wieder; ich kann die Mißhandlungen dieser Frau nicht mehr erdulden.

Hauptmann. Ihr bleibt hier, bei mir; doch darf Euch vor der Hand Niemand sehen. Da hast du den Schlüssel zu meinem Schlafzimmer, da bleibt einstweilen, ich werde weiter sorgen. Ich habe jetzt den Kopf so voll — da bekomme ich eben einen Brief von einem alten Freunde, dem sein Sohn davon gelaufen oder gefahren ist, (er zieht den Brief aus der Tasche) auch ist mein guter Wilhelm gekommen — nun, nur fort! ich hoffe Alles in Ordnung zu bringen. Da geht hinaus, daß Euch Niemand sieht. (Eduard und Marianne gehen durch die Seitenthür ab.)

Fünfter Auftritt.

Hauptmann (allein).

Der alte, tolle Narr! Ich will ihn wol bekehren. (Er öffnet den Brief und liest). Verdammte Streiche! — (Lesend.) „Wie geheim wir auch unsere Absichten hielten, so glaube ich doch, daß mein Sohn sie errathen hat. Er ließ plötzlich seine vier Pferde anspannen und ist verschwunden. Man hat ihn auf der Straße nach Mühldorf an der Aue gesehen, und ich glaube, er hat die Absicht, das Mädchen zu besehen." — Besehen! Donnerwetter! — wozu ist das nöthig, was braucht er das Mädchen zu besehen, er soll heirathen, was ihm der Vater gibt. Das sind die verwünschten romantischen Ideen der jungen Leute unserer Zeit. — Sehen wollen sie, besehen, wozu? Er wird sie sehen

Dritter Auftritt.

Vorige, ohne Schackwitz.

Wilhelm (für sich). Wie freue ich mich, meinen guten, alten Onkel zu sehen!

Mengler. Recht schönes Wetter.

Wilhelm. Recht schön. (Für sich.) Und die gute, kleine Rosa!

Mengler. Es geht nichts über ein schönes Wetter.

Wilhelm (sieht ihn lächelnd an). Ganz recht. (Für sich.) Ich muß den Alten überraschen.

Mengler. Ist es erlaubt zu fragen, ob Sie lange hier verweilen?

Wilhelm. Je nachdem —

Mengler. So? Ihr verehrter Name ist —

Wilhelm. Krautschneider.

Mengler. Krautschneider. Ergebenster Diener.

Wilhelm. Sie sind wol hier bekannt in der Gegend?

Mengler. O ja, zu dienen, Sie dürfen nur befehlen.

Wilhelm. Wie befindet sich Hauptmann von Schlögel?

Mengler. Hauptmann von Schlögel? O der befindet sich sehr gut. Sie kennen den Herrn Hauptmann von Schlögel?

Wilhelm. Ja, so — dem Namen nach.

Mengler. Ist ein charmanter Mann, der Herr Hauptmann, und mein sehr guter Freund; er hält große Stücke auf mich.

Wilhelm. Der Hauptmann?

Mengler. Ja, zu dienen, der Hauptmann. Heute ist großer Jubel in dem Hause; sein Neffe ist von Reisen zurückgekommen.

Wilhelm. Wird zurückkommen, wollen Sie sagen.

Mengler. Bitte um Entschuldigung, ist zurückgekommen, bereits eingetroffen, ich habe ihn selbst gesehen.

Wilhelm. Sie selbst haben ihn gesehen? (Für sich.) Was soll das?

Mengler. Selbst gesehen. Ha, ha, ha, es haben verschiedene, seltsame Ereignisse bei seiner Ankunft statt gefunden; er hat den alten Herrn überraschen wollen —

Wilhelm. Und hat ihn überrascht?

Mengler. Ja, zu dienen, aber ich will mir dergleichen Ueberraschungen für die Zukunft verbeten haben; sie könnten lebensgefährlich werden.

Wilhelm. Aber Sie sagen, er hat den Onkel überrascht und ist da, da?

Mengler. Da, da, zu dienen, ja. Ein charmanter, junger Mann und sehr guter Freund von mir.

Wilhelm (für sich). Ich begreife nicht; steckt da irgend eine Spitzbüberei dahinter? (Er geht sinnend auf und nieder.)

Mengler (besieht ihn mit Kopfschütteln). Ein curioser Mensch!

Wilhelm (für sich). Aber ich will bald erfahren, was dahinter steckt, woran ich bin. Ich will meinen Doppelgänger überfallen. Ich will als ein Fremder in dem Hause des Onkels erscheinen; Niemand kennt mich — das ist das Beste.

Mengler (besieht ihn mit steigender Neugierde und Verwunderung). Was er wol sein mag, was er vor hat? Vielleicht einen Schelmenstreich. Hm!

Wilhelm (mit einem Blick auf Mengler, für sich). Sollte der Mensch denn wirklich ein Freund meines Onkels sein? (Laut.) Glauben Sie wol, mein Herr, daß Herr Hauptmann von Schlögel einem Reisenden, welcher wünscht, Land und Bewohner kennen zu lernen, gastfrei aufnehmen werde?

Mengler. O ja, da ist kein Zweifel; doch mit gütiger Erlaubniß, sind Sie so ein Reisender von Profession?

Wilhelm. Ein Reisender von Profession? was meinen Sie? —

Mengler. Ich meine so einen, der in der Welt herum reiset und dann Bücher schreibt: Deutschland wie es ist, Italien wie es wirklich ist, und so weiter.

Wilhelm. Könnte wol sein.

Mengler. Schön, vortrefflich! Dann bitte ich Sie, wenn Sie von unserem Orte zu sprechen kommen, er heißt Mühldorf an der Aue, auch meiner gütigst zu erwähnen.

Wilhelm (für sich). Ich will keine Zeit verlieren, ich will den Schurken entlarven. (Er geht gegen die Thür.)

Mengler (folgt ihm). Ich heiße Johannes Daniel Mengler und bin pensionirter Fleischsteuer-Kassenschreiber; vergessen Sie ja nicht; ich bin sehr beliebt in der ganzen Gegend, Sie können fragen, wen Sie wollen.

Wilhelm (an der Thür). Sie können sich darauf verlassen; Sie sollen in dem Kapitel: de hominibus stultis et importunis mit Auszeichnung genannt werden (Er geht ab.)

Mengler (bleibt verblüfft an der Thür stehen). Was wäre das? In dem Kapitel de hominibus — stultis — — Stultus, das hieße wol gar ein Narr. — Ih, seht mir den ungezogenen Menschen an; er kam mir aber auch auf den ersten Blick verdächtig vor. Und er will nun hinauf zum Hauptmann; was will er da, he, was will er da? Zuverlässig einen Schelmenstreich ausführen, aber dafür wird gebeten sein; ich will den Hauptmann avertiren, warnen, ich laufe durch den Garten, so komme ich eher hin als er. Der Hauptmann hat mich zwar heute etwas schnöde behandelt, hat mich zwei Mal gleichsam hinausbegleiten lassen, aber das schadet nichts, er soll endlich doch erkennen, daß ich ihm unentbehrlich bin, (er läuft fort) daß er ohne mich nicht leben kann.

Verwandlung.

(Zimmer in des Hauptmanns Hause. Tische. Stühle.)

Vierter Auftritt.

Hauptmann. Eduard. Marianne.

Hauptmann (tritt mit Eduard und Marianne durch eine Seitenthür ein). Heirathen! Heirathen! Ist er toll, ist er rasend! Die Haushälterin, diese Schlange, seine Tyrannin! nun soll das Donnerwetter —

Eduard. Noch ist es nicht geschehen, doch geschieht es vielleicht in der nächsten Stunde, und wenn Sie uns nicht retten —

Hauptmann. Donnerwetter! ich will Euch retten, ich will Alles anwenden, was Vernunft und zärtliche Freundschaft vermag, ich breche dem alten Narren den Hals, puff! Aber ist denn Das alles auch gewiß, was du sagst?

Eduard. Leider ist es nur zu gewiß. Der Zufall wollte, daß ich einen heftigen Zank zwischen Madame Niedlich und dem schurkischen Brand hörte, als ich eben durch einen abgelegenen Theil des Gartens ging, wo sie sich allein glaubten. Brand hatte ihre Absichten auf meinen Onkel

entdeckt, und machte ihr die bittersten Vorwürfe über ihre Treulosigkeit gegen ihn, die sie aber mit Hohn zurückwies, nur als er erwähnte, daß gewisse Briefe — wahrscheinlich die meinigen an den Onkel, welche sie vernichtet wähnte, noch in seinen Händen sind, wurde sie nachgebender; sie sprachen darauf leiser, und ich konnte nichts weiter verstehen.

Hauptmann. Das ist ein allerliebstes Paar. Schade, wenn sie sich nicht heirathen und nicht zusammen gehangen werden; doch was soll vor der Hand mit Euch geschehen? zurück in das alte Narrenhaus dürft Ihr nicht mehr.

Marianne. Nein, o nein, nur dahin nicht wieder; ich kann die Mißhandlungen dieser Frau nicht mehr erdulden.

Hauptmann. Ihr bleibt hier, bei mir; doch darf Euch vor der Hand Niemand sehen. Da hast du den Schlüssel zu meinem Schlafzimmer, da bleibt einstweilen, ich werde weiter sorgen. Ich habe jetzt den Kopf so voll — da bekomme ich eben einen Brief von einem alten Freunde, dem sein Sohn davon gelaufen oder gefahren ist, (er zieht den Brief aus der Tasche) auch ist mein guter Wilhelm gekommen — nun, nur fort! ich hoffe Alles in Ordnung zu bringen. Da geht hinaus, daß Euch Niemand sieht. (Eduard und Marianne gehen durch die Seitenthür ab.)

Fünfter Auftritt.

Hauptmann (allein).

Der alte, tolle Narr! Ich will ihn wol bekehren. (Er öffnet den Brief und liest). Verdammte Streiche! — (Lesend.) „Wie geheim wir auch unsere Absichten hielten, so glaube ich doch, daß mein Sohn sie errathen hat. Er ließ plötzlich seine vier Pferde anspannen und ist verschwunden. Man hat ihn auf der Straße nach Mühldorf an der Aue gesehen, und ich glaube, er hat die Absicht, das Mädchen zu besehen." — Besehen! Donnerwetter! — wozu ist das nöthig, was braucht er das Mädchen zu besehen, er soll heirathen, was ihm der Vater gibt. Das sind die verwünschten romantischen Ideen der jungen Leute unserer Zeit. — Sehen wollen sie, besehen, wozu? Er wird sie sehen

genug. (Er liest weiter.) „Er wird sich wahrscheinlich unter einem fremden Namen bei dir einführen; suche ihn unter einem klugen Vorwande aufzuhalten, bis ich komme, bald bin ich bei dir.“ — Nun, das will ich wol machen; er soll mir nicht entkommen; doch muß ich die Sache mit meinem Jungen verabreden. Wo steckt er denn? — (Er sieht aus dem Fenster.) Da spaziert er mit seiner Cousine und mit der Meerkatze. Donnerwetter! Der Teufelsjunge macht da seine Männchen mit allen Beiden. (Er ruft.) Wilhelm, höre! Komme doch herauf zu mir. Der Bursche hat Quecksilber im Leibe, er kann nicht zwei Minuten ruhig auf einer Stelle bleiben; wäre ich zuvor nicht gerade zu rechter Zeit gekommen, so wäre er spazieren gegangen, und wir hätten warten können, bis wir ihn wieder gesehen hätten.

Sechster Auftritt.

Carl. Rosa. Jettchen. Hauptmann.

Carl. Was befehlen Sie, lieber Onkel?

Hauptmann. Sage mir, Junge, kannst du nicht eine Minute bei deinem lieben Onkel bleiben, mußt du immer mit dem Mädchen herum laufen?

Carl. Vor der Hand werden Sie mir verzeihen, mein bester Onkel, daß ich die Gesellschaft meiner liebenswürdigen Cousine selbst der Ihrigen vorziehe, auch bin ich nicht gern in Zimmern, ich liebe die frei Luft.

Hauptmann. Ja, darum hast du auch vorhin echappiren wollen, jetzt sollst du aber da bleiben und hören, junger Herr.

Carl. Ich höre, sprechen Sie nur, lieber Onkel.

Hauptmann. Es betrifft eine sehr wichtige Sache; es handelt sich um die Ehre unseres Hauses.

Carl. O sprechen Sie, sprechen Sie! (Für sich). Was wird da herauskommen?

Hauptmann. Ich habe sicheren Bericht, daß ein verwegener Bursche, ein falscher Werber sich hier in der Gegend eingeschlichen hat.

Carl (für sich). O wehe! (Laut.) Hier, in der Gegend?

Jettchen (leise zu Carl). Nun geht es los; bekennen Sie, sonst bricht das Ungewitter aus.

Hauptmann. Ja, es soll ein gottloser Bursche sein, der überall davon läuft.

Jettchen (leise zu Carl). Wir sind verrathen, bekennen Sie! —

Carl. Ueberall davon läuft?

Hauptmann. Oder davon fährt, wie es ihm bequemer ist! —

Carl. Und der Bursche soll nun hieher gefahren sein?

Hauptmann. Sicherem Bericht zufolge, ja.

Carl. Aber wo er eigentlich steckt, wissen Sie noch nicht?

Hauptmann. Noch nicht, werde es aber bald wissen; ich mache meine Dispositionen! — Komm' hieher zu mir, Wilhelm.

Carl. Da bin ich, lieber Onkel. (Er tritt näher zu ihm.)

Hauptmann. Du bist ein wackerer Bursche, ein Junge von Ehre —

Carl. Ja, mein Onkel.

Hauptmann. Ich will den Davonläufer, den falschen Werber strafen.

Carl (für sich). Gehorsamer Diener! — (Laut.) Ganz recht, strafen.

Hauptmann. Fürchterlich strafen!

Carl (für sich). Das werde ich mir verbitten! — (Laut.) Ganz recht, fürchterlich strafen.

Hauptmann (spricht leise fort zu Carl, mit heftigen Bewegungen).

Rosa (leise zu Jettchen). Nun sind wir verloren! Er wird ihn strafen, fürchterlich strafen, das war dein unglücklicher Gedanke.

Jettchen. Der Gedanke war gut; hätte ich den Gedanken nicht gehabt, würde er ihn schon früher gestraft haben, nun kommt es doch etwas später.

Siebenter Auftritt.

Christian. Vorige.

Christian. Herr Mengler ist an der Gartenthür, und bittet dringend eingelassen zu werden.

Hauptmann. Er soll zum Teufel gehen.

Christian. Er ist ganz außer Athem und spricht, er habe Ihnen etwas von der höchsten Wichtigkeit zu sagen.

Hauptmann. Höchster Wichtigkeit? (Zu Carl.) Sollte er vielleicht dem Davonläufer auf die Spur gekommen sein? möglich ist es, der Mensch hat die Nase überall.

Carl. Ja, möglich ist es. (Für sich.) Es ist sogar wahrscheinlich, der Teufel hole ihn.

Hauptmann. Sage ihm, wenn die Sache wirklich von Wichtigkeit ist, so möge er kommen, wenn er aber wieder seine gewöhnlichen Possen —

Achter Auftritt.

Mengler. Vorige.

Mengler (steckt den Kopf durch die Thür). Verzeihen Sie, ich muß —

Hauptmann. Donnerwetter, da ist er ja schon; Herr, wie sind Sie herein gekommen?

Mengler (ganz athemlos). Die Köchin öffnete zufällig die Gartenthür, ich glaube sie holte Spargel, und da bin ich so mit herein geschlüpft; ich mußte jedes Mittel ergreifen, denn die Sache ist von äußerster Wichtigkeit, und keine Zeit zu verlieren.

Hauptmann. Nun, welche Wichtigkeit ist es: hat irgend ein Bauer eine blinde Katze ersäuft?

Mengler. Bitte um Entschuldigung, hier ist von keinen Katzen die Rede, weder von blinden noch von sehenden —

Hauptmann. Nun, wovon denn, zur Sache, puff!

Mengler. Ich habe eine Entdeckung gemacht.

Hauptmann. Eine Entdeckung? heraus!

Mengler. In Ihrem Hause —

Hauptmann. In meinem Hause? nun?

Carl (für sich). Jetzt geht es los.

Jettchen (leise und schnell zu Carl). Kommen Sie ihm zuvor, bekennen Sie.

Mengler. Werden sich bald höchst sonderbare Dinge ereignen.

Jettchen (macht Mengler Zeichen zu schweigen, die er aber nicht bemerkt).

Hauptmann. In meinem Hause? Weiter, zur Sache, puff! —

Mengler. Zu dienen. Ich war im blauen Löwen, bei Schackwitz, amüsirte mich ein Bischen, hatte auch einen kleinen Aerger —

Hauptmann. Zur Sache, puff!

Mengler. Zu dienen. Da kommt plötzlich ein Fremder, ein Reisender, ein Mensch, der mir gleich höchst verdächtig vorkam.

Hauptmann. Ein Mensch?

Mengler. Ja, ein junger Mensch.

Jettchen (leise zu Carl). Das ist Cousin Wilhelm; bekennen Sie.

Hauptmann. Weiter!

Mengler. Ich grüßte ihn höflich, er antwortet ganz platonisch, ich frage ihn nach seinem Namen, da sagte er mir, er heiße Krautschneider; das ist aber gewiß eine Falschheit, denn wie kann ein Mensch Krautschneider heißen?

Hauptmann. Zur Sache!

Mengler. Zu dienen. Nun wurde mir der Mensch noch verdächtiger, denn sagen Sie selbst, wie kann ein vernünftiger Mensch Krautschneider heißen —

Hauptmann. Zur Sache, oder — Christian, Christian!

Mengler. Ach lassen Sie doch den Christian weg! — Nun fragt mich der Mensch Verschiedenes, und endlich auch, wie sich der Herr Hauptmann von Schlögel befindet.

Hauptmann. Nun, dabei ist doch nichts Uebles.

Mengler. Dabei noch nicht; als ich ihm nun sagte, wie es auch die Wahrheit ist, daß derselbe sich recht wol befindet und mich mit seiner Freundschaft beehrt —

Hauptmann. Donnerwetter, was ist das?

Mengler. Wie es auch die Wahrheit ist —

Hauptmann. Christian, Christian! puff!

Mengler. Lassen Sie doch in Gottesnamen den Christian weg; und wie ich nun weiter sage, daß eben heute Ihr Herr Wilhelm angekommen ist —

Neunter Auftritt.

Vorige. Christian.

Christian (an der Thür). Was befehlen Sie, Herr Hauptmann?

Mengler (sieht sich um). Gehen Sie nur vor der Hand. Herr Christian, Sie stören mich in meinem Vortrage.

Hauptmann. Gehe, doch bleibe in der Nähe.

Christian. Sehr wol. (Geht ab.)

Hauptmann. Nun zum Ende.

Mengler. Zu dienen. Und wie ich dem Menschen so sage, daß Ihr Herr Neffe angekommen ist, und daß große Freude im Hause ist, da wird er gleichsam ganz perplex, murmelt in sich hinein, geht auf und nieder und fragt mich endlich, ob der Herr Hauptmann wol geneigt sein dürfte, einen Reisenden, der Land und Bewohner kennen lernen will, gastfrei aufzunehmen?

Hauptmann. Dabei ist wieder nichts Uebles.

Mengler. Dabei freilich nicht, aber bedenken Sie, die Perplexität, das Murmeln, das ganze verdächtige Aussehen des Menschen, bedenken Sie, daß er Krautschneider heißt.

Hauptmann. Was hat das zu bedeuten? man kann ein sehr braver Mann sein, und einen sehr dummen Namen haben; in unserem Regimente war ein Fähnrich, der hieß Krautwurst und war ein kreuzbraver Junge.

Jettchen (welche sich indeß mit Carl und Rosa leise besprochen und Angst und Verlegenheit geäußert hat, scheint endlich ein Hilfsmittel gefunden zu haben, welchem die Beiden freudig ihre Zustimmung geben, leise). Nun ja, versuchen will ich es. (Sie entfernt sich unbemerkt.)

Mengler. Aber die Perplexität, das Murmeln; ich versichere Sie, ich schwöre Ihnen, daß der Mensch böse Absichten hat, daß er großes Unheil in Ihrem Hause anrichten will, und so werden Sie auch einsehen, daß Sie mir großen Dank schuldig sind, daß ich Sie gewarnt habe.

Hauptmann. Dank?

Mengler. Ja, Dank. Doch mache ich keine große Ansprüche, das ist nicht mein Fehler; wahrscheinlich wissen Sie, daß eine Hammelkeule meine Lieblingsspeise ist.

Hauptmann. Nein, das weiß ich nicht.

Mengler. Es ist heute eine Hammelkeule von dreizehn Pfund und sieben Loth in Ihr Haus gebracht worden.

Hauptmann. Das weiß ich auch nicht; was aber den verdächtigen Menschen betrifft, so mögen Sie wissen, daß ich von seiner Ankunft unterrichtet bin, ihn schon erwartet

habe. Seine Reise, sein Incognito haben gewisse geheime Zwecke, und ich warne Sie hiermit ernstlich, gegen keinen Menschen, wer es auch immer sei, mit einem Worte, mit einer Sylbe, mit einem Blicke zu verrathen, daß Sie mit mir von diesem Fremden gesprochen, oder mich gewarnt haben; Sie kennen mich, damit abgethan, puff!

Mengler (ergrimmt). Sie werden glauben, daß ich ein Mann bin, der da weiß, was ein Eidschwur ist; nun sehen Sie, Herr Hauptmann, hier schwöre ich, daß ich in meinem Leben an keine gute That mehr denken, Niemand warnen, Alles gehen lassen will wie es geht; wer dann den Schaden hat, mag ihn haben — ego lavo manibus meos, puff! (Er läuft davon.)

Zehnter Auftritt.

Vorige, ohne Jettchen und Mengler.

Hauptmann (ihm nachrufend). Das wird sehr gut und heilsam sein.

Carl (für sich). Noch einmal gerettet. (Zum Hauptmann.) Lieber Onkel, wäre es nicht passend, wenn ich dem geheimnißvollen Fremden entgegen ginge und Näheres zu erforschen suchte?

Hauptmann. Das ist nicht nöthig, was ich zu wissen habe, weiß ich schon, du bleibst hier, und magst Theil nehmen an der Freude deiner Cousine. Komm hieher, Rosa, und höre und juble: Der Fremde, der Krautschneider, ist Niemand anders, als der dir bestimmte Bräutigam —

Rosa (in höchster Angst). Papa, Papa!

Hauptmann. Ja, mein Töchterchen, dein Bräutigam.

Rosa. Papa, ich soll einen Mann mit solchem Namen heirathen? Ach, lieber Papa!

Hauptmann. Was den Namen anbetrifft, so magst du ganz ruhig sein, mit dem Krautschneider hat es gute Wege, du sollst zu seiner Zeit Alles erfahren. (Für sich.) Nun muß ich auch an meine Arrestanten denken. (Laut.) Höre, Wilhelm, ich habe jetzt einige dringende Geschäfte, bleibe du hier und sollte der Fremde, der Herr Krautschneider, indeß eintreffen, so empfange ihn höflich Dir, Rosa,

brauche ich keine Ordres zu geben, die Mädchen wissen selbst am besten, wie sie sich zu halten haben, wenn der Bräutigam im Anmarsche ist. Also Brust heraus, Kopf in die Höhe, puff! (Er geht durch die Seitenthür ab.)

Carl. Meine Herrlichkeit nimmt nun in jedem Falle ein schnelles und schmähliches Ende: ist der Fremde Cousin Wilhelm, so muß ich sehen, wie ich am schnellsten fortkomme; ist es aber der verdammte Herr Krautschneider, so bleibt mir Nichts übrig, als ihn todt zu schlagen, worauf ich aber auch nicht lange hierbleiben kann.

Rosa. Lieber Carl, todtmachen müssen Sie ihn nicht, das ist nicht erlaubt.

Carl. Pah, ob so ein Krautschneider mehr oder weniger in der Welt lebt, wer fragt danach?

Eilfter Auftritt.

Jettchen. Vorige.

Jettchen (sehr eilig). Wo ist der Papa?

Carl (auf die Seitenthür zeigend). Da. Er hat Geschäfte.

Jettchen. Desto besser. Cousin Wilhelm ist gekommen.

Carl. Ist er da?
Rosa. Ist er da? } Zugleich.

Jettchen. Ja, er selbst. Ich habe ihn schon von der ganzen Geschichte unterrichtet, machen Sie nun selbst das Weitere. (Sie läuft an die Thür.) Kommen Sie nur herein, Herr Wilhelm der Zweite.

Zwölfter Auftritt.

Wilhelm. Vorige.

Rosa (ihm entgegen).

Wilhelm. Rosa, liebe gute Cousine! (Er küßt sie.)

Carl (eilt hinzu und drängt sich zwischen Beide). Nun, nun, schon gut. Wilhelm! (Er umarmt ihn.)

Wilhelm. Carl, toller Junge! Was machst du hier für Streiche?

Carl. Verschiedene, wie die Umstände sie erfordern.

Wilhelm. Du hast uns Alle in eine verzweifelte Patsche geführt.

Carl. Ich aber stecke am tiefsten, und sehe kein Mittel, heraus zu kommen.

Wilhelm. Für dich dürfte wol kein kürzerer Weg bleiben, als — (Er zeigt das Fenster.)

Carl. Da bin ich herein gekommen; denselben Weg zwei Mal zu machen, ist mir zu langweilig.

Wilhelm. Aber da mein Onkel nur einen Neffen erwartet, so wirst du doch begreifen, daß Einer seine Demission geben muß?

Jettchen. Das haben wir schon gewußt, Herr Cousin Wilhelm, ehe Sie aus fremden Ländern gekommen sind, es uns zu sagen. Um das Wie handelt es sich hier. Wie soll die Demission gegeben werden, daß sie halbwege ehrenvoll und nicht halsbrechend ausfällt?

Wilhelm. Halsbrechend? was sagen Sie?

Jettchen. Ja, mit dem Herrn Onkel ist nicht zu spaßen, der könnte die Geschichte auch gewaltig übel nehmen und dann — Donnerwetter, Blitz und Donnerwetter, puff!

Wilhelm. Aber was ist denn auch im Grunde so Schlimmes an der Sache? Du liebst, wie mir das hübsche Mädchen da gesagt hat, meine Cousine, sie liebt dich — nicht wahr, Cousinchen?

Rosa. Ach ja, ich kann nicht dafür.

Wilhelm. Nun also, du bist ein hübscher Junge, bist reich, bist Officier, was kann er wol einzuwenden haben?

Jettchen. Sehr viel: das Fräulein soll durchaus keinen Mann heirathen, dessen Namen sie schon gehört hat, das sind romantische Ideen.

Wilhelm. So? Nun, überlaßt das mir; vielleicht gelingt es mir, ihn auf andere Gedanken zu bringen, die Sache für Euch günstig zu wenden. Dein Vater kann doch auch gegen eine Verbindung mit unserem Hause nichts einzuwenden haben.

Carl. Da liegt der Hase im Pfeffer; darum bin ich da. Mein Papa hatte auch verschiedene, Gott weiß was für Heirathsgedanken, und da habe ich mich aufgemacht und bin ihm davon gefahren.

Wilhelm. Du bist noch der Alte. Aber da stehen die Sachen wirklich schlimm.

Dreizehnter Auftritt.

Hauptmann. Vorige.

Hauptmann (in der Seitenthür). Christian! Christian!

Jettchen. Jetzt kommt er! Gott sei uns gnädig.

Alle (sind in der größten Angst).

Rosa. Jettchen, Jettchen, hilf!

Jettchen (sehr schnell). Ich will zu ihm, will ihn einige Minuten aufzuhalten suchen, beschließen Sie indeß, was zu thun ist. (Sie läuft in die Seitenthür ab.)

Carl. Beschließen, da ist nichts zu beschließen, es gibt nur ein Mittel — Wilhelm, Freund, Bruder, Retter! Du mußt die Rolle des Herrn Krautschneider fortspielen, wenigstens —

Wilhelm. Aber wozu soll das führen?

Carl. Das weiß kein Mensch und ich auch nicht, indeß Zeit gewonnen, Alles gewonnen.

Hauptmann (tritt mit Jettchen aus der Seitenthür; einen Brief in der Hand — zu Jettchen). Christian soll schnell hinüber laufen zu dem alten Narren — ach nein — zu meinem alten Freund Eckerchen, und soll ihm eigenhändig diesen Brief übergeben. Marsch! (Er gibt Jettchen den Brief.)

Jettchen (läuft fort.)

Hauptmann. Der Brief soll seine Wirkung thun, wo nicht, so breche ich ihm den Hals. (Zu Wilhelm.) Sie sind ohne Zweifel der fremde Herr, der mir die Ehre seines Besuches zugedacht hat. Ihr Name ist zwar nicht sehr empfehlend, aber das hat nichts zu bedeuten, man kann einen erzdummen Namen haben und doch ein sehr kluger Mann sein, auch sehen Sie wirklich nicht so dumm aus als Ihr Name ist. — Es freut mich, Ihre Bekanntschaft zu machen, Herr Krautschneider: viel Merkwürdiges werden Sie in meinem Hause nicht finden; einen Garten, ein paar Pferde, treffliche Hunde und dann meine Tochter, die ich Ihnen hiermit vorzustellen die Ehre habe; mache deinen Knicks, Mädchen; einen schönen Knicks, denn dieser Herr ist eine sehr wichtige Person für dich. Hier ist auch mein Neffe Wilhelm, ein braver Junge; nun, wie gefallen Ihnen diese Leute, und endlich, wie gefalle ich Ihnen, he?

Wilhelm. Sie gefallen mir so wohl, daß wenn mir das Schicksal die Gunst gewährte, einen Onkel wählen zu dürfen, ich keinen andern wählen würde, als Sie!

Hauptmann. Sie sind sehr gütig, Herr Krautschneider, nun, wir werden uns schon näher kennen lernen; Sie erzeigen mir heute die Ehre, eine Suppe bei mir zu essen; vor der Hand aber wird meine Tochter und mein Neffe einen Spaziergang mit Ihnen machen und Ihnen zeigen, was sich Merkwürdiges hier befindet. Fort, ich habe noch einen kleinen Geschäftsgang, dann gehen wir zu Tische. Fort, fort!

Carl (für sich). Das geht noch immer gut. (Laut.) Kommen Sie, Herr Krautschneider, ich werde die Ehre haben, Sie dem Befehle meines guten Onkels gemäß zu begleiten.

Wilhelm. Wie Sie meinen. (Er reicht Rosa den Arm.) Kann ich das Glück haben, mein schönes Fräulein?

Carl. O ja, doch werde ich auch dabei sein. (Er gibt Rosa an der andern Seite den Arm, sie gehen durch die Mittelthür ab.)

Hauptmann. Ein hübscher Junge, das Mädchen kann zufrieden sein. Es freut mich, daß mir der alte Knabe Braunthal nichts aufgebunden hat. Nun, bei Tische sollen Beide erfahren, woran sie sind, und morgen ist Hochzeit.

Vierzehnter Auftritt.

Jettchen. Hauptmann.

Jettchen. Herr Brand ist draußen und bittet schnell um Gehör.

Hauptmann. Brand? Was mag der Spitzbube wollen? Da ist sicher etwas Bedeutendes vorgefallen. Sollte das schon die Wirkung meines Briefes sein? Wo ist er, wo?

Jettchen. Da draußen steht er. (Sie öffnet die Thür).

Hauptmann. Nun, die Sache soll bald abgethan sein, puff! (Er läuft hinaus.)

Jettchen. Das ist einmal ein hübscher Tag, recht amüsant. (Sie folgt ihm.)

Verwandlung.

(Zimmer im Gartenhause bei Eckerchen, wie im zweiten Aufzuge.)

Fünfzehnter Auftritt.

Eckerchen, dann ein Bedienter.

Eckerchen (tritt mit einem Briefe in der Hand ein). Poltre du immer zu, mein guter Hauptmann; ich will die Thorheiten meiner Jugend gut machen und mir ein ruhiges und glückliches Alter bereiten. (Er sieht in den Brief.) Die arme Niedlich, das treue, gute, harmlose Geschöpf, wie viele Feinde hat sie. Wäre mein Neffe bei mir, so brauchte ich freilich nicht — aber der Bösewicht verläßt seinen alten Onkel, beantwortet seine Briefe nicht; der Bösewicht.

Ein Bedienter (tritt ein und gibt Eckerchen einen Brief). Von Herrn Eduard.

Eckerchen. Sage ihm doch, er möge schnell zu mir kommen.

Bedienter. Herr Eduard ist nicht mehr im Hause, er ist mit Mamsell Marianne fortgegangen.

Eckerchen. Fortgegangen?

Bedienter. Ja, und hat mich gebeten, Ihnen diesen Brief zu geben. (Bedienter ab.)

Eckerchen. Fortgegangen, Eduard, und meine gute Marianne auch, was soll das bedeuten? (Er öffnet den Brief.) „Mein väterlicher Freund und Wohlthäter! Sie werden verzeihen, daß wir jetzt freiwillig Ihr Haus verlassen, da wir es zuverlässig in wenigen Tagen, nach den Plänen der Madame Niedlich, gezwungen verlassen müßten!“ — Was ist das — nach den Plänen der Madame Niedlich — sollte sie wirklich — (Er setzt sich an einen Tisch und stützt den Kopf in beide Hände.) Also stehe ich nun ganz allein, die Letzten, die mir lieb und theuer sind, haben mich verlassen — ich stehe allein, ganz allein — Jammer! — (Er bleibt unbeweglich in seiner Stellung.)

Sechzehnter Auftritt.

Madame Niedlich. Voriger.

Niedlich (tritt rasch und etwas verstört durch die Glasthür ein, sie bemerkt Eckerchen nicht). Dem Himmel sei Dank, die Papiere sind

vernichtet, nun trete auf gegen mich, wer da Lust hat. (Sie bemerkt Eckerchen und nimmt schnell ihren gewöhnlichen Ton und Miene an.) Sie sind hier, mein guter Herr, und so ganz allein? so ganz allein?

Eckerchen (ohne seine Stellung zu verändern). Man will ja, daß ich allein sein soll.

Niedlich. Wie meinen Sie das, mein theurer Sebastian?

Eckerchen. Wo ist Eduard, wo ist Marianne?

Niedlich. Man sagte mir, daß sie fortgegangen sind.

Eckerchen (in einem etwas rauhen Tone). Auf wessen Veranlassung, auf wessen Befehl ist das geschehen?

Niedlich. Mein Gott, in welchem Tone sprechen Sie?

Eckerchen. Wo ist Eduard, wo Marianne, wer hat sie fortgeschickt?

Niedlich. Ich nicht; die Zucht und Ordnung in diesem Hause hat ihnen wahrscheinlich nicht gefallen, darum sind sie gegangen.

Eckerchen. Sie spielen etwas zu frühe die Frau vom Hause, Madame! Schaffen Sie mir Eduard und Marianne wieder.

Niedlich. Wie kann ich das, mein guter Herr — wie kann ich das? (Mit Thränen und zitternder Stimme.) O ich sehe nun, worauf das angelegt ist; meine Feinde haben gesiegt, man hat mich aus Ihrem Herzen vertrieben — gut — gut — (Mit heftigem Schluchzen.) Ich will ja fort, ich will dieses Haus verlassen, ich werde auch unter fremden Menschen ein Plätzchen finden, wo ich ruhig sterben kann. Ich will fort, gleich —

Eckerchen (sehr sanft und beinah' mitweinend). Das habe ich nicht gesagt, Sie sollen nicht fort, meine gute —

Niedlich (für sich). Jetzt ist der Augenblick! (Laut.) Ja, ich muß fort, ich will hinaus in eine Wüste, man hat mir Ihr Herz geraubt, die Bosheit triumphirt, für mich ist kein Glück mehr zu hoffen, ach, ach!

Eckerchen. So hören Sie doch nur, meine gute Dorothea!

Niedlich. Was soll ich hören? Sie hassen mich.

Eckerchen. Wer sagt das, nein, nein, ich erkenne — ich wollte nur —

Niedlich. Ich werde immer das Ziel der giftigsten Pfeile

meiner und Ihrer Feinde sein, so lange Sie nicht entschlossen —

Eckerchen. Nun, ja, ich will ja, meine gute Dorothea, ich will —

Niedlich. Sie wollen —

Siebzehnter Auftritt.

Vorige. Hauptmann. Brand.

Hauptmann (tritt rasch ein). Ach, da bist du ja!

Brand (beibt im Hintergrunde und wirft wüthende Blicke auf Madame Niedlich.)

Niedlich (für sich). Hat sich die Hölle gegen mich verschworen?

Eckerchen. Ja, da bin ich!

Hauptmann. Und in guter Gesellschaft, Donnerwetter!

Eckerchen. Lieber Hauptmann, ich habe dich schon öfter gebeten, in meinem Hause nicht zu poltern, als ob du —

Hauptmann. Gut, gut. Meinen Brief hast du erhalten? —

Eckerchen. Ja, erhalten.

Hauptmann. Und bist du klug geworden oder noch der alte Narr?

Eckerchen. Herr Hauptmann, das ist mein Haus!

Hauptmann. Sehr wol, ich bin gleich fertig. Wir sprachen heute von deinem unglücklichen Neffen.

Eckerchen. Und ich bat dich, seinen Namen in meinem Hause nicht zu nennen.

Hauptmann. Ich muß ihn aber nennen, denn ich bin nun im Stande, dir zu beweisen, daß man dich betrogen, schändlich betrogen hat, daß man verfluchte Teufelsstreiche gespielt hat, ihn aus deinem Hause zu reißen.

Eckerchen. Das könntest du beweisen? Ha, ha, und wie denn?

Hauptmann. In diesem Spitzbuben, gegenwärtig ehrlichen Manne, ist das Gewissen erwacht; er ist zu mir gekommen und hat mir ein Bekenntniß aller der Schelmstreiche, welche er in Gesellschaft dieser charmanten Dame da angegeben hat, abgelegt.

Eckerchen. So? Ha, ha! Wenn du geneigt bist, seinen Worten zu glauben, so bin ich es nicht, denn ich kenne

die Beweggründe, welche ihn zu einem solchen Bekenntnisse geleitet haben.

Hauptmann. Du glaubst also seinen Worten nicht?

Eckerchen. Nein, es ist Rache, niedrige, gemeine Rache, die er seiner getäuschten Hoffnungen wegen nehmen will.

Niedlich. Auch müßten solche Bekenntnisse durch etwas bewiesen werden; mein theurer Herr kennt den Charakter dieses Mannes zu gut, um jetzt seinen Worten Glauben zu schenken.

Brand (in Wuth ausbrechend). Meinen Charakter? nun, warten Sie, er soll Ihren Charakter —

Hauptmann. Das Maul gehalten und herbei geschafft, was herbei zu schaffen, puff!

Brand. Gleich! (Er läuft ab.) Die falsche Katze soll an mich denken!

Achtzehnter Auftritt.

Vorige, ohne Brand.

Niedlich (für sich). Er wird nichts herbei schaffen, dafür ist gesorgt.

Eckerchen. Was soll er denn herbeischaffen, was denn?

Hauptmann. Nichts mehr und nichts weniger als alle Briefe, welche dein Neffe an dich geschrieben hat, und welche dieses noble Paar mit deinen Antworten unterschlagen hat.

Eckerchen (sieht Mad. Niedlich zweifelhaft an). Sollte er das wirklich bringen können?

Niedlich. O Gott, die Bosheit der Menschen ist groß. Nun ja, mein guter Herr, wenn er solche Briefe zeigen kann, so wird jede Entschuldigung überflüssig, und ich unterwerfe mich der Strafe, die mein guter Herr über mich verhängen wird.

Neunzehnter Auftritt.

Brand. Vorige.

Brand (außen). Diebe, Diebe! (Hereinstürzend.) Ich bin bestohlen, schändlich bestohlen, fort, Alles ist fort!

Hauptmann. Donnerwetter! was ist fort?

Brand. Mein Pult ist mit einem Nachschlüssel geöffnet worden; diesen Morgen war das Packet Briefe noch da,

ich hatte es in Händen, nun ist es fort, gestohlen, schändlich gestohlen, und da steht die Diebin.

Niedlich (in Thränen). Wird mich mein guter Herr nicht vor den Beleidigungen dieses nichtswürdigen Menschen schützen können?

Hauptmann. Der Teufel weiß, wer von den zwei Schelmen der größte ist.

Eckerchen. Höre Er, Brand, Seine Geschichte mit dem Stehlen der Briefe ist zu abgedroschen, und ich habe Ihn nun ganz kennen gelernt. Er hat in meinem Hause weiter nichts zu suchen.

Brand. Das versteht sich von selbst; ich wollte lieber mit dem Teufel als mit dieser falschen Katze unter einem Dache wohnen. Ihre Blindheit wird schon gehörig bestraft werden, heirathen Sie die Kreatur! (Er rennt fort.)

Zwanzigster Auftritt.

Vorige, ohne Brand.

Eckerchen. Der unverschämte Bursche!

Hauptmann. Der Teufel kann daraus klug werden; daß diese Person gute Gründe hatte, die Briefe, wenn welche vorhanden waren, wegzustibitzen, ist nicht zu läugnen.

Niedlich (schluchzend). Mein guter Herr vermag nicht, mich gegen Beleidigungen zu schützen!

Eckerchen. Hauptmann, ich bitte, von nun an zu bedenken, daß diese Dame —

Hauptmann. Dame? Blitz und Donnerwetter! Also wirklich, also ist dir nicht zu helfen, du bist also ein completter Narr? Nun, in des Kuckuks Namen, so thue, was du Lust hast, fahre in dein Elend, ich aber will weiter nichts von dir wissen. Adieu, puff! (Er läuft ab und stößt an der Thür mit Mengler zusammen.)

Einundzwanzigster Auftritt.

Mengler. Vorige.

Mengler (triefend von oben bis unten, ein Päckchen Papiere in der Hand, an welche ein Stein gebunden ist. Er stößt mit dem Hauptmann zusammen). Entschuldigen Sie!

Hauptmann (zurückprallend). Bleiben Sie mir vom Leibe!

Bei allen Teufeln, wie sehen Sie aus? (Er zieht das Schnupftuch und reinigt sich.)

Mengler. Wie ein Mensch, der aus dem Wasser kommt. Wo ist Madame Niedlich? Ach, da ist sie, die gute Madame Niedlich. (Er nähert sich ihr und bemerkt, daß sie geweint hat.) Sie haben geweint, ja, das glaube ich, so ein Verlust ist keine Kleinigkeit; aber trösten Sie sich, der Himmel hat mich zu rechter Zeit gesendet, ich habe Alles gerettet, da, da ist Ihr verlorenes Päckchen Papiere.

Niedlich (sie erkennt das Päckchen und ist einer Ohnmacht nahe, mit zitternder Stimme). Geben Sie! — (Greift hastig danach.)

Hauptmann (welcher sich indeß fortwährend gereinigt hat, eilt herbei). Päckchen, Papiere, verlornes Päckchen Papiere! Was ist das? (Er entreißt ihr das Päckchen.)

Niedlich. Ach! (Sie stützt sich auf einen Stuhl.)

Hauptman (besieht das Päckchen). Das Päckchen sieht höchst verdächtig aus — ein Stein daran gebunden — es hat im Wasser gelegen — wie kommen Sie zu diesem Päckchen?

Mengler. Zu dienen, ganz natürlich, ich ging ein Bischen spazieren, unten am Bache, in der Gegend, wo ehemals die sogenannte Affenmühle stand, es ist da so stille und einsam, und ich liebe die Einsamkeit.

Hauptmann. Zur Sache, zur Sache!

Mengler. Zu dienen: Und wie ich denn so gehe und an weiter nichts denke, so sehe ich in weiter Entfernung unsere gute Madame Niedlich über das Brückchen gehen, und wie sie mitten auf der Brücke ist, so sehe ich, wie ihr etwas Weißes aus der Tasche gleitet und grade in den Bach fällt. Potztausend, so etwas ist außer dem Spaße, ich laufe so schnell ich kann, ich rufe aus vollem Halse, Madame Niedlich! Madame Niedlich! — allein sie hört mich nicht und läuft fort. Was war da zu thun; Sie wissen, ich bin ein Mensch, der gern hilft, wo er kann; die arme Frau, dachte ich mir, wird in Verzweiflung gerathen, wer kann wissen, welche kostbare Schätze das weiße Päckchen enthält: da war keine Zeit zu verlieren, ich laufe also hinauf gegen die Brücke und springe ohne Weiteres in den Bach. Allein der Spaß wäre mir bald übel bekommen, der verdammte Bach ist durch die letzten Regengüsse angeschwollen, das Wasser lief

mir in den Mund, und nur mit augenscheinlicher Todesgefahr gelang es mir, das Päckchen zu finden und ins Trockne zu bringen; da ist es, und nun werden Sie gewiß sagen: endlich hat er es doch gut gemacht, nicht wahr?

Hauptmann (welcher während der Erzählung an den Tisch, an welchem Eckerchen sitzt, getreten ist, das Päckchen geöffnet, die durchnäßten Papiere besehen und auf dem Tische ausgebreitet hat). Ja, „endlich hat er es doch gut gemacht!" — Lustig, Bruder Eckerchen, da haben wir ja, was wir wollen, bravo! bravo, Herr Mengler, das haben Sie gut gemacht! — Kennst du diese Briefe, kennst du die Hand deines Neffen, da siehst du, Fritz Sommerfeld, kennst du deine Hand? (Er reicht ihm die Briefe hin.) Da, „dein getreuer Onkel Eckerchen!" Da, da, sieh doch, sieh doch, Bruder Eckerchen!

Niedlich (mit wüthenden Blicken auf Mengler). Verloren, verloren! O könnt' ich ihn —

Eckerchen. Soll ich meinen Augen trauen! So schrecklich bin ich betrogen worden? Mein armer, armer Fritz! Es ist unglaublich, beispiellos, es ist unerhört!

Mengler (welcher mit geschäftiger Neugierde Alles, was vorgeht, angesehen, sich bald da, bald dorthin gewendet hat und aus der Sache nicht klug werden konnte). Das ist eine curiose Geschichte, aber ich glaube, ich habe es doch gut gemacht. (Er friert und schüttelt sich.)

Hauptmann. Nun, was sagen Sie nun, Madame Krokodil?

Niedlich (hat sich gefaßt). Gegen Sie bedarf ich keiner Vertheidigung; wenn mein guter Herr aber wirklich einen solchen abscheulichen Verdacht gegen mich hegen könnte —

Hauptmann. Verdacht! Verdacht? Tausend Donnerwetter! Kann hier von Verdacht die Rede sein, wenn die verfluchte Spitzbüberei hier offenbar und pitschennaß auf dem Tische liegt?

Niedlich. Wol, ich sehe, die Bosheit meiner Feinde siegt; ich bin das Opfer meiner Liebe, meiner Treue; der verfolgten Unschuld bleibt nichts übrig als zu schweigen und ein Haus zu verlassen, in welchem ein kurzsichtiger Schwachkopf sich von jedem ungezogenen Polterer beherrschen läßt. (Sie geht, als sie sich wendet, tritt ihr Mengler entgegen.)

Mengler. Beste Madame Niedlich!

Niedlich. Eben recht, dienstfertiges Ungeheuer, da haben Sie Ihren Lohn! (Sie gibt ihm eine Ohrfeige und geht dann schnell ab.)

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Vorige, ohne Madame Niedlich.

Mengler (schreit ihr nach). Hören Sie, das verbitte ich mir, das ist höchst ungezogen!

Hauptmann. Das ist ein veritables Krokodil!

Mengler. Erlauben Sie, die Krokodile ertheilen keine solchen Backenstreiche. (Er hält sich die Backe.)

Hauptmann. Nun, nehmen Sie ihn hin, Sie sollen dafür reichlich entschädigt werden.

Mengler. Sehr wol, doch erlauben Sie, daß ich mir vor der Hand hier irgend ein anderes Kleid oder dergleichen suche, denn ich friere ganz erbärmlich.

Hauptmann. Bruder Eckerchen, hast du nicht —?

Mengler. Mit Erlaubniß denn. (Er läuft in die Seitenthür.)

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Vorige, ohne Mengler.

Hauptmann. Nun munter, munter, alter Freund und Bruder, du bist frei, bist Herr in deinem Hause!

Eckerchen. Frei? ja, aber allein, allein, Niemand —

Hauptmann. Allein? Donnerwetter! warum allein, da es nur von dir abhängt, ein Paar liebe gute Menschen um dich zu haben.

Eckerchen. Wie meinst du das?

Hauptmann. I nun, deinen Neffen und sein hübsches junges Weibchen.

Eckerchen. Ach, wo sind die?

Hauptmann. Vielleicht nicht weit von hier. (Er läuft an die Mittelthür, ruft und winkt.) Fritz! Marianne! Hieher, hieher!

Eckerchen (aufstehend, in höchster Spannung). Hauptmann! Freund! was hast du vor?

Hauptmann. Freude und Fröhlichkeit, puff!

Vierundzwanzigster Auftritt.

Eduard. Marianne. Vorige.

Eduard und **Marianne** (erscheinen an der Glasthür).

Hauptmann (führt sie zu Eckerchen). Da hast du deinen Neffen Fritz Sommerfeld, da hast du sein gutes Weibchen Marianne.

Eckerchen. Mein Gott, wäre es möglich?

Eduard und **Marianne** (stürzen zu seinen Füßen). Onkel, guter, theurer Onkel!

Eckerchen. Eduard, Marianne! Ihr wär't —?

Hauptmann. Sie sind! Du kennst Beide, ich habe sie in dein Haus geschmuggelt, und ich glaube, du wirst wol zufrieden mit mir sein.

Eckerchen. Kinder! Zuviel der Freude! kommt an mein Herz! (Er umarmt Beide.)

Hauptmann. Nun wirst du nicht allein sein, wirst Leute um dich haben und ganz andere Leute als deine lederne Madame Niedlich und den spitzbübischen, groben Bengel.

Eckerchen. Freund, Bruder, wie soll ich dir danken; du hast —

Hauptmann. Schon gut, schon gut, du bist klug geworden, und wirst glücklich sein, das ist, was ich wollte, puff!

Fünfundzwanzigster Auftritt.

Wilhelm. Vorige.

Wilhelm. Verzeihen Sie, daß ich so frei bin —

Hauptmann. Aha, Herr Krautschneider, oder Krautschuster, nur näher, nur her! (Leise zu Eckerchen.) Das ist der Sohn unsers alten Freundes Braunthal, mit dem wir in unserer Jugend manche Flasche geleert haben; er hat sich unter einem falschen Namen bei mir eingeführt.

Eckerchen (mit Eduard und Marianne beschäftigt). So?

Hauptmann. Nun, mein Herr Krautschneider, was wollen Sie eigentlich hier? Wollen Sie endlich bekennen, wer Sie sind, das ist überflüssig, denn Sie sollen wissen, ich habe Sie auf den ersten Blick erkannt.

Wilhelm. Desto besser; ich komme aber, um Ihnen zu sagen, daß ein alter Herr bei Ihrem Hause —

Sechsundzwanzigster Auftritt

Ein Bedienter. Baron Braunthal. Vorige.

Bedienter (öffnet die Thür). Baron von Braunthal!

Hauptmann. Potz Donnerwetter, Braunthal, nu, der kommt zur rechten Zeit!

Braunthal (tritt ein und geht zu Eckerchen). Alter Freund, deine Hand, wie geht es? Ich habe mir schon lange vorgenommen, dich zu überraschen; da sich nun aber die Gelegenheit geboten hat, indem es meinem Herrn Sohn beliebte, davon zu laufen, und ich doch sehen muß, wo er geblieben ist —

Hauptmann. Nun, das soll dir nicht schwer werden, denke ich.

Braunthal. Willkommen, lieber Hauptmann, ich komme von deinem Hause; mir ist leid, daß ich dir unsern Handel aufkünden muß, aber da mein leichtfertiger Junge nun Gott weiß wo herumläuft —

Hauptmann. Herumläuft? Ich glaube, er steht ganz fest. — Alter Freund, wo hast du deine Augen, siehst du ihn denn nicht?

Braunthal. Wen, wen soll ich sehen?

Hauptmann. I Donnerwetter, deinen Sohn!

Braunthal. Aber wo, wo?

Hauptmann (zeigt auf Wilhelm). Da, da!

Wilhelm (steht nahe der Seitenthür, durch welche Mengler abgegangen ist und nun eintritt).

Siebenundzwanzigster Auftritt.

Mengler. Vorige.

Mengler (tritt mit den Worten „da, da!" aus der Seitenthür, er trägt Eckerchen's Schlafrock und eine weiße Nachtmütze).

Braunthal (welcher glaubt, daß die Worte „da, da!" sich auf den Eintretenden beziehen, geht ihm entgegen). Du Schelm! (Er prallt zurück.) Nein, das ist mein Sohn nicht!

Mengler (sieht ihn verwundert an). Nein, ich habe nicht die Ehre —

Hauptmann. Potz alle Donnerwetter! wessen Sohn ist er denn?

Mengler. Ich? Ich bin der Sohn des alten Herrn Mengler.

Hauptmann. Bleiben Sie mir vom Leibe, von diesem Herrn ist die Rede. Braunthal, ist das dein Sohn? (Auf Wilhelm zeigend.)

Braunthal. Nein, der ist es auch nicht. (Er geht zu Eckerchen und spricht leise mit ihm.)

Mengler. Das ist der Sohn des alten Herrn Krautschneider.

Hauptmann (zu Wilhelm). Herr, wie ist das? Sie ließen mich vermuthen, daß Sie der Sohn meines alten Freundes Braunthal sind?

Wilhelm. Davon weiß ich kein Wort. Wenn Sie so etwas vermuthet haben, so geschah es ohne irgend eine Veranlassung von meiner Seite.

Carl (Rosa am Arme, tritt ein und bleibt an der Thür stehen).

Achtundzwanzigster Auftritt.

Carl. Rosa. Jettchen. Vorige.

Hauptmann. Das ist ja eine kannibalische Verwirrung, der Teufel hat sie angerichtet!

Carl (kommt schnell vor). Nein, nicht der Teufel, dieses Mal nur ich.

Braunthal (wendet sich, als er die Stimme hört, gegen Carl). Carl!

Carl. Potztausend! mein Papa!

Braunthal (geht auf ihn zu). Also hier finde ich meinen Herrn Sohn?

Hauptmann. Nein, den findest du nicht, das ist mein Neffe Wilhelm. Wilhelm, komme hieher zu deinem Onkel.

Braunthal. Carl, hieher zu deinem Vater.

Carl. Ich stehe wie Herkules am Scheidewege: Papa und Onkel winken mir.

Hauptmann. Nu, will Er wol?

Jettchen. Es ist Zeit, den Knoten zu lösen: Ein Jeder nehme, was sein ist. Hier, gnädiger Herr, ist Ihr Neffe Wilhelm, überlassen Sie den jungen Herrn Ihrem Freunde.

Hauptmann. Was ist das? Herr Krautschneider, Sie wären — du bist mein Neffe Wilhelm?

Wilhelm. Ja, ich bin es, mein theurer Onkel, verzeihen Sie, daß ich —

Hauptmann. Potz alle Donnerwetter, was ist dir eingefallen, mit deinem Onkel solchen Scherz zu treiben?

Wilhelm. Verzeihen Sie, ich bin unschuldig, denn —

Jettchen. An allem Unglück ist dieser junge Herr schuld.

Hauptmann. Nun will ich doch endlich wissen, was geschehen ist, puff!

Jettchen (auf Carl zeigend). Hier ist der eigentliche Wachtelfänger, der unser ganzes Haus alarmirt hat.

Mengler. Sehen Sie nun, und Sie haben mich wegen der fatalen Wachtelgeschichte so maltraitirt.

Hauptmann. Der Wachtelfänger? Wie ist das zu verstehen? — Weiter, weiter, Meerkatze!

Jettchen. Dieser junge Herr liebt Ihre Tochter, sie liebt ihn.

Hauptmann. Donnerwetter, was ist das! Sie lieben sich, sie kennen sich also?

Jettchen. Ja, sie haben sich in der Pension kennen gelernt.

Hauptmann. Blitz und Donner! in der Pension?

Jettchen. Ja, das trifft sich zuweilen so. Der gnädige Herr Papa des jungen Herrn wollte ihm eine Frau geben, die ihm nicht anständig war —

Hauptmann. Nicht anständig war? — Blitz und Donner, mein Mädchen war ihm nicht anständig?

Jettchen. Ihr Mädchen?

Carl und **Rosa** (stürzen zugleich auf den Hauptmann los und sprechen zugleich).

Carl. Ihr Mädchen? Bester, köstlicher Herr Hauptmann, was sagen Sie da?

Rosa. Papa, lieber guter Papa, was sprechen Sie?

Hauptmann. Nun ja, in des Kuckuks Namen, Ihr sollt Euch ja heirathen, das war lange zwischen uns beschlossen.

Carl. Beschlossen, heirathen! Hauptmann, Herr Hauptmann, Vater, Papa, Schwiegerpapa, nehmen Sie nicht übel, ich muß Sie küssen, ich muß Sie an mein Herz drücken. (Er umarmt und küßt ihn mit Ungestüm.)

Hauptmann. Lasse Er los, Er erwürgt mich!

Carl (eilt zu Braunthal). Und Sie, lieber Vater, nehmen Sie auch meinen Dank!

Braunthal. Ich sollte zürnen deiner Unbesonnenheit, ich meinte es so gut, aber der junge Brausewind läßt anspannen und fährt davon.

Carl. Verzeihen Sie, wer konnte so etwas vermuthen? (Er faßt Rosa an der Hand.) Dergleichen Waare pflegen die Papa's gewöhnlich nicht auszusuchen.

Hauptmann. Nun, weil der Herr dort mein Neffe nicht ist, so kommen Sie her, Herr Krautschneider, ich hoffe, du wirst endlich der rechte veritable Neffe sein und bleiben.

Wilhelm (umarmt ihn). Bis in den Tod, mein guter, lieber Onkel!

Hauptmann. Nun, da ist ja die Geschichte noch recht hübsch und gut geworden. Eckerchen, alter Freund. Aha, der schwimmt dort in einem Ocean von Seligkeit. Wie ist dir nun, alter Knabe?

Eckerchen (zwischen Eduard und Marianne). Wohl, sehr wohl! —

Mengler. Aber mit Erlaubniß zu fragen, wem danken Sie eigentlich dieses Wohlsein?

Eckerchen. Nun ja, Ihnen, Ihnen allein!

Mengler. Und Sie werden nun doch gestehen, daß ich es gut gemacht habe?

Eckerchen. Ja.

Hauptmann. Ja, endlich, nach vielen dummen Streichen hat er es doch gut gemacht; dafür sollen Sie auch heute an meinem Tische sitzen.

Mengler. An Ihrem Tische? Die große Hammelkeule, dreizehn Pfund, sieben Loth —

Hauptmann. Die sollen Sie allein verzehren, wenn Sie Lust haben, und der erste Toast soll lauten: es lebe Herr Mengler! Denn —

Alle. Endlich hat er es doch gut gemacht.

Hauptmann. Puff!

(Gegen das Ende des letzten Auftrittes steht der Hauptmann, Wilhelm und Mengler in der Mitte der Bühne; rechts Eckerchen mit Marianne und Eduard; links Baron Braunthal mit Carl und Rosa, Jettchen hinter Rosa.)

Ende.

Für Liebhaberbühnen.

Gesammelte

Dramatische Werke von Feodor Wehl.

Inhalt:

Erster Band.

Ein Bräutigam, der seine Braut verheirathet.
Alter schützt vor Thorheit nicht.
Die Tante aus Schwaben.
Eine Frau, welche die Zeitungen liest.
Ein modernes Verhängniß.
Romeo auf dem Büreau.

Zweiter Band.

Der Kosmos des Herrn v. Humboldt.
Das Haus Haase.
Graf Thyrsis.
Wer zuletzt lacht, lacht am besten.

Dritter Band.

Die drei Langhänse. (Nach einem Lustspiele von Fritz Reuter.)
Eine glühende Kohle.
Man soll den Teufel nicht an die Wand malen.
Ein Vorspiel der Liebe (Sololustspiel).
Wie gut es manchmal ist, jemanden nicht zu treffen (Sololustspiel).
Wie man zu einer Erklärung kommt.

Vierter Band.

Sie weiß sich zu helfen.
Alles für Andere.
Demokrit und Heraklit oder der lachende und der weinende Philosoph.
Fenster auf und Fenster zu.
Ueberall Politik.

Fünfter Band.

Ein Bubenstreich.
Hölderlins Liebe.
Constantin, oder der Sieg des Christenthums.

Sechster Band.

Siebeneichen, der Mann der Treue.
Ehre und Liebe.
Ein Pionier der Liebe.
Der Schatz.
Wie man sich irren kann.

Preis aller 6 Bände: 6 Mark. Einzelne Bände: 1 M. 50 Pf.